Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

8 103. Jahrgang Seiten 221 bis 252 Zürich, den 21. Februar 1958 Erscheint jeden Freitag

Nest der Flusseeschwalbe

Mit Hilfe des Schweizer Bundes für Naturschutz und der Behörden wurde vor drei Jahren am Neuenburgersee, und zwar in der Bucht bei der Broyemündung, eine kleine Insel von 250 Quadratmetern Oberfläche aufgeschüttet, um den Flusseeschwalben, die jeden Frühling zu Anfang April von den Küsten Afrikas zurückkehren, eine Brutstätte zu sichern. Schon im ersten Sommer gelangen auf der neuen Insel mehrere Bruten, und im zweiten Frühling zählte man nicht weniger als dreissig Nester. Damit die Insel gegen Hochwasser und andere Fährlichkeiten geschützt ist, muss sie aber noch wesentlich vergrössert werden, was mit den Geldern der Talersammlung ermöglicht wird.
Die «Nester» der Flusseeschwalbe zeichnen sich nicht durch Komfort aus. Das Bild zeigt ein Gelege auf der neuen Insel im Frühjahr 1956. (Abbildung aus Heft Nr. 2/1957 der Zeitschrift «Heimatschutz».)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 8 21. Februar 1958 Escheint jeden Freitag

Die drei Quellen der Autorität des Erziehers
Aus dem altrömischen Schulunterricht
Der Blumenstrauss
Der Maurer
Vielbegehrte Jugend
Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Bern, Glarus, Luzern, Thurgau
Billige Ferien
Auslandsnachrichten
SLV
Kurse
Bücherschau
Beilage: Pestalozzianum Nr. 1/2

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

OFFENES SINGEN. Samstag, 22. Februar, 17.30 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums. Alte Volks- und Landsknechtslieder. Mitwirkend Singkreis Zürich. Leitung: Willi Gohl.

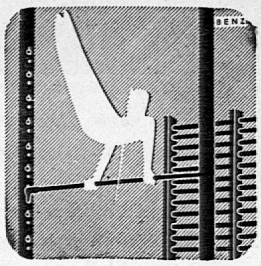
BASELLAND. *Lehrerturnverein.* Wegen der milden Witterung mussten wir unsern Eislaufkurs vorzeitig abbrechen. Am 14. Februar war bereits der letzte Kurstag. Vertrösten wir uns auf die nächste Saison!

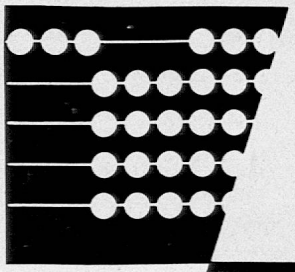
BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 28. Februar, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle in Bülach. Knabenturnen II. Stufe, Reck, Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerverein.* Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, Restaurant National. «Direkte Demokratie in Gefahr?», Vortrag von Prof. W. Kägi.

Lehrerverein. Freitag, 28. Februar, 20 Uhr, Restaurant zum Reh. Erster Vortrag von Herrn W. Schlegel, Jugendanwalt: «Aus der Tätigkeit des Jugendsekretariates und der Jugendanwaltschaft.» Zweiter Vortrag, Freitag, 7. März, gleicher Ort, gleiche Zeit.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Februar, keine Uebung. Nächste Uebung Montag, 3. März, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster. Hauptgeschäft: Persönliche Turnfertigkeit, Spiel.

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik


Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!
Winterthur Unfall
Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke
DR. WILD & CO. BASEL

Junge katholische Lehrerin sucht von Ostern bis Mitte Juli
Stellvertretung
an eine Unterschule Offerten unter Chiffre 801 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Die drei Quellen der Autorität des Erziehers[1]

Hans Aebli

In der pädagogischen Praxis unserer Tage zeichnet sich eine Krise der erzieherischen Autorität ab, deren Bedeutung man nicht unterschätzen sollte. Ein sehr hoher Prozentsatz der schwierigen Kinder, die wir in der Erziehungsberatung zu untersuchen haben, stammt aus Familien, in denen es an echter elterlicher Autorität fehlt. Auch als Lehrer wissen wir, dass es dem Erzieher in den letzten Jahren und Jahrzehnten zur immer schwereren Aufgabe geworden ist, seine Autorität geltend zu machen. Je moderner die Lebensform der Umwelt ist, aus der die Kinder stammen, desto schwerer fällt es dem Lehrer, die Ideen und Ordnungen zu übermitteln, denen er sich verpflichtet fühlt. Aber der Fehler liegt nicht nur bei der jungen Generation. Wir stellen fest, das auch viele Erzieher, Eltern ebensosehr wie Lehrer, ihre Rolle mit geringerer Sicherheit und innerer Ueberzeugung tragen. Das ist nicht weiter verwunderlich, stehen sie doch in der gleichen Welt und unter dem Einfluss der gleichen geistigen Kräfte, welche auch auf die Kinder einwirken.

Unter diesen Umständen ist es zweifellos gerechtfertigt, die Frage nach dem Wesen der erzieherischen Autorität zu stellen. Zwei Wege stehen uns zu ihrer Beantwortung offen. Einmal könnten wir von der Gesamtsituation der modernen Pädagogik, von der Lage der heutigen Gesellschaft, von den geistigen Kräften, welche sie bestimmen, ausgehen, um sozusagen zum Problem der Autorität abzusteigen. Wir hätten dann zu zeigen, wie sich die geistesgeschichtliche Gesamtsituation im Teilproblem der erzieherischen Autorität widerspiegelt. Wir haben diesen Weg an anderem Ort beschritten (Aebli, 1955). Hier gehen wir das Problem von der entgegengesetzten Seite her an. Wir versuchen, von den psychologischen Grundlagen des Phänomens der erzieherischen Autorität ausgehend, zu ihrem Gesamtbild aufzusteigen, es aus seinen Elementen aufzubauen. Oder aber, um die Lösung nicht in atomistischer Weise zu präjudizieren: Wir werden die *Quellen* der menschlichen Autorität aufsuchen und verfolgen, wie sie zur Gesamterscheinung zusammenfliessen. Diese einfachen Ursprünge finden wir nicht nur in der Geschichte des Individuums, sondern auch in der Geschichte der Art: So möchten wir uns schon an dieser Stelle beim geneigten Leser dafür entschuldigen, dass wir uns im Verlaufe der folgenden Untersuchungen zum Teil ziemlich lange im Tierreich aufhalten und uns ziemlich eingehend mit einigen tierpsychologischen Fragen beschäftigen werden.

Beim Studium der tierlichen Gesellschaften findet man in der Tat eine Reihe von Erscheinungen, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den Phänomenen der menschlichen Autorität aufweisen und die geeignet erscheinen, einiges Licht auf die letzteren zu werfen. Wir denken hier in erster Linie an die Dominanzbeziehungen, welche zwischen den Gliedern von Tiergesellschaften bestehen.

Die Dominanzbeziehungen («Hackordnungen») in den Tiergesellschaften

Seit den Untersuchungen des Norwegers Schjelderup-Ebbe (1921) wissen wir, dass in jedem Hühnerhof eine «Hackordnung» besteht. Es handelt sich sozusagen um eine soziale Hierarchie, in der jedes Tier seine genau bestimmte Stellung der Ueber- und Unterordnung einnimmt. Ganz bestimmte Verhaltensweisen charakterisieren das übergeordnete Tier: Es ist immer bereit, dem untergeordneten zu drohen oder es anzugreifen. Dieses letztere wiederum weicht dem übergeordneten regelmässig aus. Wenn es zur Auseinandersetzung kommt, zieht es nach einem zaghaften Versuch, sein Recht geltend zu machen, den kürzern. Diese Verhaltensweisen zeigen sich besonders in Konflikt- und Wettbewerbsituationen, drehe es sich dabei um Nahrung, Ruheplätze oder Geschlechtspartner (Hediger, 1954). Es kommt aber auch vor, dass das dominante Tier das untergeordnete spontan, ohne sichtbaren Grund, angreift. So berichtet Lorenz (1949), dass die Dohlenweibchen, welche durch Heirat von einem Tag zum andern die höhere soziale Stellung ihres Gatten erwerben, mit besonderer Bösartigkeit und Ausdauer die Genossinnen angreifen, die nun «sozial» unter ihnen stehen. Man ist dabei sehr versucht, an das Verhalten der «parvenue» zu denken.

Solche sozialen Hierarchien, welche durch die Verhältnisse der Ueber- und Unterordnung definiert sind, findet man, wie gesagt, in fast allen Tiergesellschaften, bei den Vögeln, den Wölfen, den Kühen und sogar, wie es scheint, bei gewissen Fischen. Ueberall wird die Spitze von einem «Despoten» gehalten, der die ganze Gruppe beherrscht; und am andern Ende der Rangreihe finden wir ein Tier in der «Omega-Stellung», das von allen andern bedroht und angegriffen wird, das isst, wenn die andern gegessen haben, und das schüchtern sein Plätzchen am Rande des allgemeinen Ruheortes einnimmt.

Eindeutige und statistische Dominanzordnungen

Neben diesen harten und nicht umkehrbaren Dominanzordnungen, die man «eindeutige» nennen könnte, findet man andere, die ich als «statistische Dominanzordnungen» bezeichnen möchte. Allee (1951) liefert dazu ein Beispiel aus dem Gruppenleben der weissen Königstauben. Zur Darstellung der Sozialstruktur dieser Vögel genügt ein lineares Schema (Abb. 1) nicht.

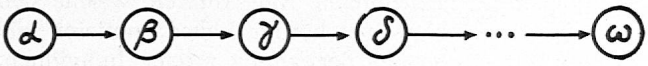


Abb. 1: Schema einer linearen Dominanzordnung

Wir müssen dazu auf eine Darstellungsweise zurückgreifen, welche man in der Sozialpsychologie ein «Soziogramm» (Moreno, 1954) nennt: Wir ordnen die einzelnen Individuen der Gruppe auf einem Kreise an und drücken das Verhältnis eines jeden Tieres mit jedem andern durch einen Pfeil aus (Abb. 2). In Allees Beispiel finden wir in einer Gruppe von fünf Tieren eines (α), das drei andern über und nur einem untergeordnet ist, weiter drei, welche zwei andern über- und zweien untergeordnet sind, und schliesslich ein letztes

[1] Die vorliegende Arbeit ist die deutsche Fassung eines Vortrages, den der Autor im Mai dieses Jahres als Gast der Société de Philosophie de l'Université de Strasbourg gehalten hat, der hiermit noch einmal herzlich gedankt sei.

(ω), das nur über ein anderes dominiert und dreien untergeordnet ist. Wenn man diese Struktur analysiert, findet man bald, dass sie nicht sehr logisch ist, eine interessante Beobachtung, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen. Wir halten nun aber fest, dass

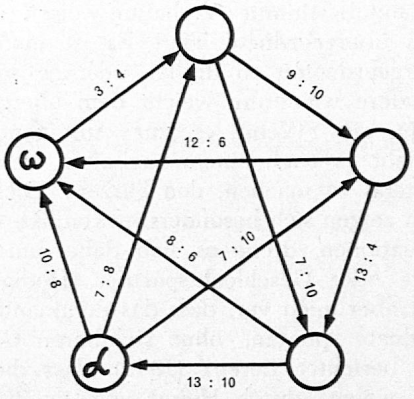


Abb. 2: Soziogramm der Dominanzordnung einer Gruppe von fünf Tauben, mit Zahlenverhältnissen der Siege und Niederlagen während einer Beobachtungsperiode. Nach Allee (1951), S. 138.

wir hier nicht nur eine Dominanzordnung vor uns haben, die nicht linear ist, sondern dass auch keine einzelne Paarbeziehung eindeutig ist. Die Dominanz eines Tieres über ein anderes ist immer nur statistischer Natur. Wenn wir zwei bestimmte Vögel während einer gewissen Zeit beobachten, so finden wir Zusammenstösse, bei denen das eine, ebensosehr wie solche, bei denen das andere Tier erfolgreich ist. Der Grad der Dominanz eines Tieres über ein anderes muss daher durch das Verhältnis von Siegen und Niederlagen ausgedrückt werden. Im zitierten Beispiel definiert sich das ausgesprochenste Ueberlegenheitsverhältnis eines Tieres über ein anderes durch 13 Siege gegenüber 4 Niederlagen, während das schwächste Dominanzverhältnis durch 10 siegreiche Zusammenstösse gegenüber 9 Niederlagen bestimmt ist. Das soziale Gleichgewicht in dieser Gruppe ist daher labil. Allee spricht von der autoritären Gesellschaftsordnung der Hühner und der demokratischen Ordnung der Tauben.

Die Entstehung der Dominanzbeziehungen

Nachdem wir einige typische Dominanzordnungen gesehen haben, werfen wir einen Blick auf die Entstehung dieser Beziehungen. Alle Autoren, welche sich mit diesem Problem beschäftigt haben, notieren die Wichtigkeit der ersten Begegnung zweier Individuen. Im allgemeinen brechen die Rangkämpfe beim ersten Zusammentreffen aus, und sehr häufig entscheidet ihr Ausgang für längere Zeit über die soziale Stellung eines Tieres. So beginnen die Rangkämpfe der Kühe, sobald die Alpen bezogen sind. Es ist wohlbekannt, dass die Walliser aus dieser tierpsychologischen Erscheinung ein quasi sportliches Ereignis machen. Einzelbegegnungen werden organisiert, und die «Königin» wird gebührend gefeiert. Bei den Wölfen finden die Rangkämpfe im Herbst statt, wenn sich das Rudel für den Winter wieder zusammenfindet, nachdem die Einzelpaare im Sommer ihre Jungen aufgezogen haben (Schenkel, 1947). Bei den Hühnern entscheidet der erste Zusammenstoss sozusagen endgültig über die Stellung eines Tieres zu den andern. Auch wenn seine Niederlage ein Zufallsergebnis ist, sei es etwa, dass es gleichzeitig von mehreren Artgenossen angegriffen wurde, so bleibt es jedem einzelnen unterlegen, und dies auch dann, wenn es ihn im Einzelkampf ohne weiteres zu überwinden vermöchte (Alverdes, 1925).

Aus dem weiten Gebiet der Psychologie des Drohens und des Kämpfens nennen wir hier nur einige besonders interessante Aspekte. Jedermann weiss, dass jedes Tier seine Art zu drohen hat. Der Hund knurrt, die Katze schneuzt, die Viper zischt. Die Formen des Imponiergehabens sind noch stärker ritualisiert. Nicht nur die Haltungen und Bewegungen eines Tieres, das einem andern zu imponieren versucht, sind genau aufeinander abgestimmt, auch seine Morphologie und seine Färbung sind der Eigenart seines Imponiergehabens genau angepasst. Darüber schreibt Tinbergen in seinem schönen Buch «Tiere untereinander» (1955):

«Wo immer auffällige Farbmerkmale zur Schau gestellt werden, dient die zugehörige Bewegung, sie noch auffälliger zu machen. Kämme werden gehoben, Flügel und Schwänze gefächert, Schnäbel weit geöffnet, wenn sie Schaufarben tragen. Immer kehrt der Schausteller dem, auf den er Eindruck machen will, seinen Auslöser in maximaler Ausdehnung zu. Pfau und Truthahn wenden die Breitseite des Schwanzfächers zum Weibchen, Halskragen, Flügel oder Schwanz werden frontal oder seitlich gespreizt, immer so, dass der, den es angeht, sie so ausgebreitet wie möglich sieht. Fische, die sich gegenüberstehend androhen, verbreitern durch Spreizen der Kiemendeckel ihre Vorderansicht; wer im Parallelschwimmen droht, vergrössert die Breitseite durch Aufstellen aller Flossen. Bewegung und Strukturmerkmale arbeiten gemeinsam auf möglichst grosse Auffälligkeit hin» (S. 68—69).

Alle diese Verhaltensweisen vermitteln dem Partner (Feind, Elter, Kind, Sexualpartner) spezifische Stimuli, die man *Schlüsselreize* nennt (Tinbergen, 1952 und 1955): Sie passen wie ein Schlüssel in das psychische System des andern und vermögen die gewünschte Reaktion hervorzurufen. Die Aehnlichkeit des tierischen und des menschlichen Seelenlebens ist übrigens so gross, dass wir die meisten Formen des Imponiergehabens und des Drohens beim Tier unmittelbar und intuitiv verstehen und dass auch viele Tiere unsere Drohungen als solche auffassen. Das Verhalten des Pfaus, der sein Rad schlägt, erscheint uns nicht als irgendein sonderbares Gehabe. Wir verstehen unmittelbar, dass er zu imponieren sucht.

Wie das Imponier- und das Drohverhalten, so ist auch das Kampfverhalten ritualisiert. Hunde kämpfen, indem sie sich beissen, Pferde schlagen sich mit den Vorderhufen, die Hirsche messen ihre Kräfte, indem sie ihre Geweihe gegeneinanderstemmen, und die Flusspferde stellen sich längsseits in entgegengesetzter Richtung hin und stossen sich ihre langen Eckzähne in die Flanken (Hediger, 1954). Der Höhepunkt des Sieges eines Hundes über einen andern ist dann erreicht, wenn er ihn am Nacken zu packen und zu schütteln vermag. Lorenz (1950), der diese Tatsache berichtet, fügt hinzu, dass man aus diesem Grunde Hunde nicht schlagen sollte. Diese Reize werden nur unvollkommen aufgenommen. Eigentlich sollte man Hunde beissen, um sie zu beeindrucken, und weil das den wenigsten Hundebesitzern angenehm ist, besteht die wirkungsvollste Strafe für einen Hund darin, ihn am Nacken zu packen und zu schütteln (wenn man kann). Die Wirkung soll übrigens so stark sein, dass man diese Sanktion mit Vorsicht anwenden muss.

Das schönste Beispiel der Ritualisierung des Kampfverhaltens wird von Hediger beschrieben. Es handelt sich um eine nordamerikanische Schafart (Ovis canadensis). Diese Tiere entfernen sich auf eine gewisse Distanz, erheben sich auf die Hinterbeine und gehen aufeinander los. Derjenige ist der Sieger, der den mächtigen Zusammenprall am besten übersteht. Die Aehnlichkeit mit dem Turnier unserer mittelalterlichen Ritter geht so weit, dass im Augenblick, wo einer der Kämpfenden das Gleichgewicht verliert und auf alle viere hinuntergehen muss, auch der andere seinen Angriff unterbricht, worauf beide zurückgehen, um den Duellakt zu wiederholen.

Parallelen im menschlichen Verhalten

An dieser Stelle halten wir nun ein erstes Mal inne und werfen einen Blick auf den Menschen. Wir fragen uns, ob die beschriebenen Tatsachen irgendein Licht auf die Frage nach dem Wesen der Autorität werfen. — Es unterliegt keinem Zweifel, dass «Hackordnungen» (Dominanzordnungen) auch in der menschlichen Gesellschaft existieren. Der hauptsächliche Unterschied besteht wohl darin, dass die menschlichen Dominanzordnungen in höherem Masse geregelt, zum Teil sogar institutionalisiert sind, und dass sie meistens mit andern sozialen Beziehungen gekoppelt sind. Die militärische Hierarchie bildet in unserer modernen Gesellschaft das vollständigste Beispiel einer Sozialstruktur, in der die Dominanz ein wichtiges Element der Beziehung zwischen Vorgesetztem und Untergebenem ist. Die institutionelle Hierarchie unterscheidet sich unter anderem dadurch von der Hackordnung, dass sie ein fertiges Gerüst darstellt, in das sich das einzelne Individuum einfügt. Demgegenüber ist die Dominanzordnung eine Struktur, die sich im Verlauf der interindividuellen Auseinandersetzungen spontan ausbildet. In der Institution ist das Aufrücken reglementiert, und die Bedingungen unterscheiden sich zum Teil beträchtlich von den Faktoren, welche das Aufrücken in einer natürlichen Dominanzordnung bestimmen würden. Dies ist auch beim Lehrer und Professor der Fall: Er erwirbt seine Stellung durch «Prüfungen», die sehr verschieden von denjenigen sind, welche ihm die Schüler auferlegen würden, wenn er nach den Regeln der Gruppe zum Anführer aufrücken wollte. Aus diesem Grunde geben die meisten Institutionen den Vorgesetzten Disziplinarmittel in die Hand. Es sind dies Mittel, mit deren Hilfe der Vorgesetzte unter anderem seine Alpha-Stellung verteidigen kann. Aber nie und nirgends erspart die Gruppe dem Chef den echten Kampf um seine Stellung. Auch in den Schulen findet diese Auseinandersetzung statt, und der Lehrer muss sie gewinnen, wenn er die Stellung halten will, in die er eingesetzt ist. Sehr häufig geht es für den Lehrer darum, sich gegenüber demjenigen Schüler durchzusetzen, der seinerseits die Gruppe beherrscht, genau wie der Dompteur vor allem das Alpha-Tier seiner Dressurgruppe in Schach halten muss. (Wir dürfen hier vielleicht an den interessanten Film «Die Saat der Gewalt» [Blackboard Jungle] erinnern, in dem sich dem Lehrer genau das beschriebene Problem stellt.)

Auch beim Menschen muss auf die Wichtigkeit des ersten Zusammentreffens hingewiesen werden. Sehr häufig entscheidet sein Ausgang für längere Zeit über die Stellung des Lehrers gegenüber der Klasse — bis zum Zeitpunkt nämlich, in dem andere Faktoren, meist menschlicherer Art, das Verhältnis von Lehrer und Schülern zu bestimmen beginnen. Weiter weiss man, dass alle Tiere auf ihrem eigenen Territorium und an Orten, die sie als erste besetzt haben, mehr Mut zeigen als an einem Ort, an dem sie fremd oder Neuankömmlinge sind. Der Fremdling ist immer benachteiligt; das gilt auch bei den Menschen. Als ich noch ein schüchterner Vikar war, habe ich es, wenn immer möglich, vermieden, eine neue Klasse aufzusuchen, wenn die Schüler ihre Plätze schon eingenommen hatten: Sie hätten daraus einen grossen Vorteil für die erste Begegnung gezogen. Ich habe es eingerichtet, dass ich im Schulzimmer war, bevor die ersten Schüler ankamen.

Auch bei den meisten Menschen ist die Ritualisierung des Imponier-, Droh- und Kampfverhaltens wohlausgebildet. (Der moderne totale Krieg stellt in dieser Hinsicht eine deutliche Dekadenzerscheinung dar.) Der Bereich der Auseinandersetzung ist genau bestimmt und ebenso sind es deren Regeln. Es wäre der Mühe wert, bei diesem interessanten Problem zu verweilen. Wir bemerken hier nur, dass der Lehrer die «Schlüsselreize» kennen sollte, die die Schüler beeindrucken. Kollege Hörler erzählt dazu eine amüsante Geschichte. Sie handelt von einem jungen amerikanischen Lehrer, der eine besonders schwierige Klasse zu übernehmen hatte. Er trat in das Schulzimmer, ohne ein Wort zu sagen. Dann zog er seinen Rock aus, krempelte wortlos die Aermel zurück, drehte sich um und bog die Arme in der Art eines Ringkämpfers, so dass seine Muskeln schwollen. Darauf sprach er: «Gibt es sonst noch etwas zu fragen?» Dies soll nicht der Fall gewesen sein; die Schlüsselreize waren empfangen worden. Man muss nun allerdings die jungen Erzieher vor einer so simplistischen Auffassung von den Bedingungen der Autorität warnen. Die folgenden Betrachtungen werden das Bild korrigieren. Hier bemerken wir nur, dass schon grosse Athleten vor kleinen Schülern versagt haben; anderseits kennen wir kleine, unscheinbare Lehrerinnen, welchen grosse Buben wie die Lämmer gehorchen.

Der Einfluss der Haltung des Gegenspielers auf das Verhalten des Individuums

Wir kehren nun noch einmal zur Tierpsychologie zurück und fragen uns, wie die Haltung des Gegenspielers das Verhalten des Individuums beeinflusst. Es wäre in der Tat eine allzu grobe Vereinfachung, wollte man meinen, das Zusammentreffen zweier Individuen geschehe in der Art zweier physikalischer Kräfte, die beide von Anfang an eindeutig bestimmt sind. Das Resultat des Zusammentreffens eines «Spielers» mit einem «Gegenspieler» ist nicht einer mechanischen Resultante gleichzusetzen. Ein Experiment, das Hebb (1949) im tierpsychologischen Laboratorium von Yerkes an der Yale-Universität durchgeführt hat, liefert dazu ein schönes Beispiel. Er hat es «das Experiment mit dem mutigen und dem schüchternen Mann» genannt. Dreissig Schimpansen dienten als Versuchstiere.

Das Experiment baute auf folgender Idee auf: Der Versuchsleiter, der immer gleich verkleidet war und unter anderem eine Maske trug, so dass er von den Tieren nicht erkannt wurde, näherte sich dem Käfig, das eine Mal als «mutiger Mann» und das andere Mal als «schüchterner Mann». Man beobachtete darauf das Verhalten der Schimpansen. Der «mutige Mann» schritt bestimmt auf den Käfig zu und nahm mit den Tieren

auf rauhe, aber freundschaftliche Weise Kontakt. Wenn ihn aber ein Tier mit den Nägeln oder den Zähnen anzufallen versuchte, schlug er sofort und kräftig zurück. Im Gegensatz dazu spielte der «schüchterne Mann» die Rolle einer sehr nervösen Person, näherte sich dem Käfig nur zögernd, fuhr bei jeder Bewegung eines Tieres zurück und nahm mit keinem Kontakt, das sich irgendwie ablehnend oder gar feindlich zeigte.

Die Reaktionen der Versuchstiere waren sehr charakteristisch. In erster Linie waren die Psychologen von Yale über die Furcht überrascht, welche das Verhalten des «mutigen Mannes» einer grossen Zahl der Tiere (37 und 49 Prozent) einflösste. Dies, obschon der Versuchsleiter kein Tier von sich aus angriff oder auch nur erschreckte. Vor dem «schüchternen Mann» fürchteten sich dagegen nur sehr wenige Tiere (7,1 Prozent). Er wurde weiter viel häufiger angegriffen als der «mutige Mann», sei es, um ihn nur zu necken, sei es mit wirklich böser Absicht. Vor allem aber notiert Hebb, dass das Erscheinen des «schüchternen Mannes» für die meisten Tiere eine fast unwiderstehliche Versuchung darstellte, ihm einen tödlichen Schrecken einzujagen.

Die individuellen Unterschiede bei den einzelnen Versuchstieren waren ebenso interessant. «Pan» wagte einen ersten Angriff auf den «mutigen Mann»; dieser schlug zurück, und von da an zeigte «Pan» für ihn kein Interesse mehr. Wenn der Versuchsleiter jeweilen auftauchte, verzog er sich in eine entfernte Ecke. Auch «Pati» und «Beta», zwei Weibchen, begannen damit, den «mutigen Mann» anzugreifen. Dieser reagierte wie bei «Pan», und daraufhin vollzog sich in den beiden Weibchen die unerwartetste Veränderung. Statt sich von ihm fernzuhalten und ihn von Zeit zu Zeit überraschend anzugreifen, wie dies die übrigen Tiere in der Regel taten, zeigten sie sofort eine ausgesprochene Sympathie für den «mutigen Mann» und buhlten um seine Gunst. «Mimi» dagegen zeigte von Anfang an eine betonte Zuneigung zum «schüchternen Mann». Empfand sie Mitleid mit ihm? «Jack» und «Frank» endlich zeigten am meisten Charakter. Sie interessierten sich stark für den «mutigen» wie auch für den «schüchternen Mann», ohne den einen oder den andern jemals anzugreifen.

Die Aehnlichkeit dieser tierlichen Reaktionen mit denjenigen der Menschen liegen allzu offen zutage, als dass wir sie besonders hervorzuheben hätten. Auch die Nutzanwendungen für den Erzieher liegen auf der Hand! Es stellt sich hier indessen die Frage, von welchen Faktoren die Ueberlegenheit eines Individuums über ein anderes abhängt. Wir kennen schon eine erste Antwort: Sie hängt vom Mut oder der Schüchternheit ab, mit denen der Spieler dem Gegenspieler gegenübertritt. Diese Haltungen verraten sich in gewissen Ausdrucksbewegungen, die zum Teil so flüchtig sind, dass ihre objektive Erfassung sehr schwer fällt. Es handelt sich hier um Bewegungsgestalten, die wir noch kaum kennen. Demgegenüber besitzen wir eine grosse Zahl von Untersuchungen über die physischen und psychischen Züge der «Anführer» (leaders). Leider sind die meisten dieser Arbeiten rein statistischer Natur. Sie stellen einfach die Korrelationen zwischen den Führerqualitäten und gewissen andern Persönlichkeitszügen fest, wobei man in den wenigsten Fällen feststellen kann, ob die korrelative Erscheinung der beiden Züge eine direkte Kausalbeziehung wiedergibt oder zwei aus einer gemeinsamen, unbekannten Quelle hervorgehende Folgen.

Physische und psychische Züge von Anführern

Schon im Jahre 1915 stellte ein gewisser Gowin auf Grund einer grossangelegten Erhebung einige durchaus überraschende Zusammenhänge fest. Er mass bei seinen Versuchspersonen einfach die Körpergrösse und berechnete die Mittelwerte für verschiedene Gruppen, die sich in bezug auf ihre Stellung im Berufsleben unterschieden. Dabei fand er, dass die Direktoren von Versicherungsgesellschaften durchschnittlich grösser waren als die Angestellten, dass weiter Bischöfe durchschnittlich grösser waren als Pfarrer, dass Universitätsrektoren grösser waren als Mittelschuldirektoren, Abteilungsleiter in Verkaufsgeschäften grösser als Verkäufer und dass schliesslich die Direktoren von Eisenbahnen die Stationsangestellten an Körpergrösse übertrafen. Aehnliche Ergebnisse fanden sich für das Körpergewicht und die Gesundheit. Wir müssen hier höchstens hinzufügen, dass diese Ergebnisse aus Amerika stammen, und zwar aus einer Epoche, die der Pionierzeit noch näher stand als die unsrige. Immerhin wäre es interessant, diese Ergebnisse mit europäischen Messungen zu vergleichen.

Wenn man die Korrelationen der Führerqualitäten mit der Intelligenz berechnet, findet man immer deutlich positive Werte. Wir müssen hier allerdings wie bei den soeben zitierten Untersuchungen einschränkend feststellen, dass die Stellung eines Anführers nur teilweise mit derjenigen eines in der «Hackordnung» dominierenden Individuums zusammenfällt. In den Experimenten, in denen Führerqualitäten gemessen werden, gibt man den Versuchspersonen meistens eine relativ komplizierte Aufgabe zur gemeinsamen Lösung auf, was zur Folge hat, dass die intelligenten Individuen zur Erringung einer Führerstellung bevorzugt sind. Aber es bleibt dabei, dass auch die Erringung einer dominierenden Stellung in einer Herrschaftsordnung eine gewisse Intelligenz erfordert. Man hat sie übrigens «soziale Intelligenz» genannt, denn sie bezieht sich auf die Wahrnehmung und die Gestaltung sozialer Beziehungen. Weiter hat man bei den Anführern Ausdauer, Bestimmtheit, Ehrgeiz und hohes Anspruchsniveau festgestellt.

Kinder, deren Intelligenzquotient mehr als 30 Punkte über demjenigen ihrer Kameraden liegt, sind dagegen meist benachteiligt, wenn es sich darum handelt, eine Führerstellung zu erringen. Solche geistig allzu überlegenen Kinder setzen sich gegenüber den andern selten durch, und wenn man ihnen die Führerstellung zuteilt, versagen sie häufig. Es scheint, dass ein zu grosser Intelligenzunterschied ein Kind von den andern zu verschieden macht, als dass es von ihnen als Chef angenommen würde.

Dominanz und Autorität

Alle bisherigen Abschnitte haben dazu gedient, die Erscheinung der Dominanz in der tierlichen und der menschlichen Gesellschaft zu charakterisieren. Lässt sich nun die Autorität des Erziehers über den Zögling auf ein solches Dominanzverhältnis zurückführen?

Wenn man die Autorität eines guten Erziehers analysiert und sie mit der Dominanzbeziehung vergleicht, so findet man, dass die gestellte Frage in der vorliegenden Form verneint werden muss. Die Autorität des guten Erziehers enthält mehr als ein Dominanzverhältnis. Ein Lehrer, der seine Klasse einfach in der Art eines

Alpha-Individuums dominierte, wäre kein Erzieher, sondern ein einfacher Dompteur. Ordnung und Disziplin wären vielleicht in seiner Klasse gesichert. Aber das Verhältnis Lehrer-Schüler wäre distant bis antagonistisch. Die Autorität eines echten Erziehers enthält aber ein durchaus entgegengesetztes Element, ein Element der Anziehung und der Bindung. Wie ist das zu verstehen?

Wir möchten hier die folgende These vertreten: Die Autorität des Erziehers entspringt einer dreifachen Quelle. Das oben dargestellte *Dominanzschema* stellt nur die erste dar. Die zweite besteht im *Elter-Kind-Schema* und die dritte im *Gefolgschaftsschema.*

Das Elter-Kind-Schema

Beim Menschen wie bei vielen Tieren zeigen Vater und Mutter gegenüber ihren Jungen gewisse charakteristische Verhaltensweisen, auf die die letzteren mit spezifischen Reaktionen antworten. Die Mutter bietet dem Kind die Nahrung an; dieses sucht sie bei der Mutter. Die Eltern geben dem Kind Schutz und Geborgenheit. Sie sind bereit, es zu verteidigen; das Kind flieht bei Gefahr zu den Eltern und sucht sich bei ihnen zu bergen. Diese Verhaltensweisen bezeichnen wir zusammenfassend als das «Elter-Kind-Schema» oder, wenn wir das Verhalten von Spieler und Gegenspieler separat ins Auge fassen, als «Elter-Schema» (= die charakteristischen Verhaltensweisen eines Elters, also von Vater oder Mutter, gegenüber dem Kinde) und als «Kind-Schema» (= die charakteristischen Verhaltensweisen des Kindes gegenüber Vater oder Mutter).[1] In diesen Reaktionsschemata ergänzen sich zwei deutlich verschiedene Rollen, so dass man von «Partner-Schemata» sprechen könnte. Eine grosse Zahl dieser Reaktionen vollzieht sich instinktiv. Lorenz (1949) beschreibt beispielsweise, wie die kleine Graugans mit der Mutter ständigen Kontakt aufrechterhält, indem sie in kurzen Abständen einen feinen Laut ausstösst, den die Mutter beantworten muss. Wenn sie es nicht tut, weinen sich die kleinen Gänschen buchtsäblich zu Tode, auch wenn ihnen vom körperlichen Standpunkt aus nichts mangelt. Lorenz, der einmal solche Tierchen adoptiert hat, konnte sie in der Nacht nicht allein lassen. Er musste sie in sein Schlafzimmer nehmen, ihren Korb in der Nähe seines Bettes aufstellen und während der Nacht in regelmässigen Abständen in der Sprache der Gänsemütter auf den ängstlichen Anruf der kleinen Tierchen antworten.

In diesem Zusammenhang müssen auch die *Prägungsvorgänge* genannt werden, die Tinbergen und Lorenz in den letzten Jahren untersucht haben. Es handelt sich dabei um Lernprozesse besonderer Art, die sich sehr rasch, zum Teil in wenigen Sekunden, vollziehen und deren Ergebnis dem psychischen System unauslöschlich eingeprägt bleibt. Nachdem sie ausgeschlüpft ist, schliesst sich die kleine Graugans an das erste Objekt an, das sich bewegt und das gewisse perzeptive Bedingungen erfüllt. So kommt es vor, dass sie sich an einen Menschen oder an irgendein Tier anschliesst, und man hat durch geeignete Versuchsanordnung sogar Bindungen an unbelebte Gegenstände hervorrufen können. Das Jungtier, das auf diese Weise einen Elter adoptiert hat, versucht, diesem überallhin zu folgen. Man kann bei Lorenz nachlesen, welche sonderbaren und amüsanten Pflichten ihm daraus erwuchsen, dass er sich von verschiedenen Jungtieren als Elter «adoptieren» liess. Aber das Elter-Kind-Schema erwächst nicht nur durch Prägungsprozesse. Tinbergen hat auch zeigen können, dass die Ergebnisse der Prägung durch normale Lernvorgänge überlagert werden können, welche dem Kind die persönliche Kenntnis der Eltern vermitteln.

Beim Menschen bildet sich früh eine ähnliche Bindung zwischen dem Säugling und der Mutter aus. René Spitz in New York (1957) und J. Bowlby in London (1952), um nur die bekanntesten Namen zu nennen, haben die Wichtigkeit dieser Bindung für die normale, affektive wie körperliche und geistige Entwicklung des Kindes aufgewiesen. Es muss angenommen werden, dass sich diese elementaren Bindungen in kontinuierlicher Weise zum charakteristisch menschlichen Eltern-Kind-Verhältnis, zur Eltern- und Kinderliebe, entwikkeln. Meines Wissens gibt es nur einen Autor, der diese Entwicklung von ihren ersten Anfängen an nachzuzeichnen versucht hat: Heinrich Pestalozzi (1801, 1815, 1825). In der Tat gibt es ja kaum ein Werk, in dem Pestalozzi nicht in immer neuer Form die Frage nach den Wurzeln und Keimen, den Bausteinen oder Elementen des menschlichen Seelenlebens stellte. Es wäre Zeit, dass wir mit den Forschungsmethoden, die uns heute zur Verfügung stehen, die Untersuchungen Pestalozzis wieder aufnähmen.

Dieses Elter-Kind-Schema wird nun zur zweiten Quelle der Autorität des Erziehers. Von den Eltern *überträgt* das Kind seine charakteristischen Verhaltensweisen und Haltungen auf den Lehrer. Es hängt den Eltern an: Diese Einstellung überträgt es — unter günstigen Umständen — auf den Lehrer. Das Vertrauen, das es zu seinen Eltern hat, erweist es auch dem Lehrer. Es sucht, anfänglich sogar räumlich, zugleich aber auch geistig, die Nähe des Lehrers und nimmt gerne an, was er ihm zu geben hat: Das Kind identifiziert sich mit dem Lehrer (wie es sich mit den Eltern identifiziert), zuerst mit seiner Person, später auch mit den Ideen, die er vertritt.

Aber kann man sagen, dass diese Mechanismen ein Element der Autorität darstellen? Handelt es sich hier nicht vielmehr um ein Element der allgemein menschlichen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler? Dass das Elter-Kind-Schema ein wichtiges Element der Autorität des Erziehers ist, geht aus der Tatsache hervor, dass es in sehr wirkungsvoller Weise eingesetzt werden kann, um den Gehorsam des Kindes zu erreichen. In der Tat macht der Liebesentzug, oder die blosse Androhung desselben, fast jedes Kind unglücklich. So stellt die Anhänglichkeit des Kindes ein Band dar, das es mit dem Erzieher nicht nur verbindet, sondern durch das es auch von ihm abhängt. Dies kann man wohl als eine Autoritätsbeziehung bezeichnen.

Aus diesen Ueberlegungen ergibt sich, dass Eltern und Lehrer alles tun sollten, um den beschriebenen Prozess der Uebertragung zu begünstigen. Wir haben die in Frage stehenden Reaktionen «Partner-Reaktionen» genannt und damit festgehalten, dass sie durch das Zusammenspiel zweier aufeinander abgestimmter individueller Reaktionsgruppen bestimmt sind. So muss der Erzieher die Zuneigung des Kindes annehmen.

[1] Unter einem «Schema» versteht man in der Psychologie eine Gruppe von Verhaltensweisen, welche eine funktionelle Einheit bilden. So spricht man beim Kleinkind etwa vom Greifschema, welches in sich schliesst: den Gegenstand ins Auge fassen, die Hand auf ihn zu bewegen, die Finger um ihn schliessen. Im Englischen sprechen wir von «behaviour patterns».

Wenn sich das Kind an den Lehrer anzuschliessen sucht, sollte er diesem Impuls entgegenkommen. Da bei ihm, wenigstens in latenter Form, das Elter-Schema auch vorhanden ist, sollte ihm dies möglich sein. Aber in diesen Tagen entspricht eine solche Beziehung zwischen Zögling und Erzieher nicht der pädagogischen Mode. Es gibt Lehrer, die sich nicht in ein solches Verhältnis mit ihren Schülern einlassen wollen. Sie meinen beispielsweise, immer nach der pädagogischen Mode, dass sie mit den Kindern ein rein kameradschaftliches Verhältnis pflegen sollten oder aber, schlimmer noch, eine rein objektive, intellektuelle Beziehung. Sie fördern daher den Uebertragungsprozess nicht, sondern suchen ihn im Gegenteil zu verhindern. Dies ist bedauerlich, denn der Lehrer verliert damit eine der fruchtbarsten Möglichkeiten, auf die Schüler zu wirken, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Disziplin, sondern sogar im Bereich des Denkens und des Ideellen. Es ist dabei selbstverständlich, dass das Verhältnis des Lehrers zum Schüler nicht während der ganzen Schulzeit das gleiche bleibt. Auch ist es gut möglich, dass der Lehrer oder die Lehrerin finden, die jungen Schüler suchten ihnen in allzu kindlicher Weise anzuhangen. Aber dann besteht die Lösung nicht darin, diese Anhänglichkeit abzuweisen, sondern sie anzunehmen und ihre Weiterentwicklung so zu fördern, dass sie das Niveau erreicht, das dem Alter der Kinder und dem Temperament des Lehrers entspricht.

Das Gefolgschaftsschema

Das dritte Element der Autorität des Erziehers wird aus der entwicklungspsychologischen Situation des Kindes heraus verständlich. Der junge Mensch steht in vollem Wachstum. Seine körperlichen und seine geistigen Kräfte nehmen fast von Tag zu Tag zu. Er spürt dies. Er fühlt das Bedürfnis, seine wachsenden Kräfte in neuen Tätigkeiten zu verwirklichen, fast könnte man sagen, zu investieren. Dazu ist er aber von sich aus nur in unvollkommener Weise fähig. Daher sein Bedürfnis zu lernen, Menschen zu finden, welche ihm neue Tätigkeitsformen zu zeigen wissen. Kinder, Jugendliche, die ihre körperlichen Kräfte wachsen spüren, möchten Bewegungsspiele kennenlernen, Uebungen, die Kraft und Geschicklichkeit verlangen, sie möchten schwimmen, Ski fahren, Handball spielen lernen. Aber auch ihr Intellekt nimmt zu an Kraft; sie möchten zählen, rechnen lernen, wollen Geschichten hören, ihr Weltbild in Raum und Zeit erweitern. Und schliesslich bringen junge Menschen ein starkes Bedürfnis mit, Menschen und Dinge zu bewundern, Ueberzeugungen, Ideale zu bilden. Sie möchten Persönlichkeiten werden, sie suchen einen Weg im Leben, in der ganzen Existenz. Dies sind die Grundbedürfnisse des heranwachsenden Menschen. In dieser Lage werden sie demjenigen folgen, der ihnen zu geben hat, was sie unbewusst suchen. Der Erzieher, der fähig ist, ihnen in ihrer Selbstverwirklichung zu helfen, wird daraus eine mächtige Handhabe über sie gewinnen. Die Reaktion des Kindes und des Jugendlichen, die darin besteht, einem Menschen zu folgen, von dem sie fühlen, dass er ihnen in ihrer Selbstverwirklichung zu helfen vermag, nennen wir das *Gefolgschaftsschema.*

Die Erscheinung des Gefolgschaftsschemas ist beim Menschen leicht beobachtbar. Interessanterweise bleibt es weit über die Kindheit hinaus wirksam. Denn nicht nur das Kind besitzt ja latente, noch nicht realisierte Tendenzen, sie finden sich auch bei Erwachsenen jeden geistigen Niveaus. Der Fortschritt der Kultur- und Geistesgeschichte scheint sich so zu vollziehen, dass die neuen Ideen und Lebensformen ausnahmslos eine latente Vorbereitungszeit kennen. Der Mensch, der auszusprechen vermag, was die andern schon fühlen, aber noch nicht zu formulieren und zu verwirklichen vermögen, wird damit zum «Meister» und, sofern er die nötige Dominanz besitzt, zum Führer, sei es im geistigen, sei es im politischen oder sozialen Bereich. Die politischen Beispiele zu diesem Gesetz sind uns allen gegenwärtig; auf dem Gebiete der Psychologie liefert der enorme Erfolg der Lehren Jungs oder Freuds schöne Beispiele.

Wenn wir nun von hier aus auf das Problem der Autorität zurückkommen, so erkennen wir im Gefolgschaftsschema die dritte, wichtige Quelle der Autorität des Erziehers. Wenn die Schüler seine Hilfe suchen, um ihre Kräfte zu realisieren, wenn sie ihm um der Tätigkeits- und Lebensformen, der Ideen und Werte willen folgen, die er ihnen zu geben vermag, wird er ihnen zur «Autorität» werden. Im Gegensatz zu den andern Formen der Autorität braucht er sie nicht einzusetzen, um das Kind zum Lernen anzuhalten. Anerkennung der Autorität des Lehrers und Lernwille sind hier ein und dasselbe; der Schüler anerkennt die Autorität des Lehrers dadurch, dass er von ihm lernen, ihm folgen will. Der Lernprozess ist vom Moment an im Gang, da der Schüler den Meister, sein Vorbild, gewählt hat.

Diese Beschreibung gibt allerdings nur den einfachsten Fall wieder. Denn häufig sucht das Kind die Hilfe des Erziehers auf einem begrenzten Gebiet, in dem sich gerade ein Wachstumsbedürfnis geltend macht. Um ein Beispiel aus der Volksschule zu wählen: Die Buben einer Oberstufen- oder Sekundarschulklasse begeistern sich vielleicht für den Handarbeitsunterricht, den ihnen ein bestimmter Lehrer erteilt. Aber derselbe Lehrer hat nicht nur Handarbeitsunterricht zu geben; auf dem Stundenplan stehen auch Grammatik und Schreiben, Gebiete, in denen die Schüler vielleicht weniger dringende Wachstumsbedürfnisse verspüren. In dieser Lage wird dem Lehrer ein Vorgang zu Hilfe kommen, der im übrigen auch Gefahren in sich schliesst. Die Bindung an den «Meister», die anfänglich nur darauf gründet, dass er ein bestimmtes Wachstumsbedürfnis zu befriedigen weiss, hat Tendenz, sich zu verallgemeinern und sich auf seine ganze Person auszudehnen. Die Kinder und Jugendlichen, ja sogar die Erwachsenen tendieren danach, alles anzunehmen, was der «Meister» vorschlägt, und ihm bedingungslos zu folgen. Sosehr wir in unserem Fall den Lehrer im Interesse seines Grammatik- und Schreibunterrichts beglückwünschen werden, so sehr sind wir auf politischem Gebiet vor den Folgen des bedingungslosen Gehorsams und der blinden Treue gewarnt.

Skizze einer Typologie der Autorität des Erziehers

Wenn die Autorität des Erziehers wirklich den drei Quellen entspringt, die wir beschrieben haben, wenn sie wahrhaftig aus dem Zusammenwirken des Dominanzschemas, des Elter-Kind-Schemas und des Gefolgschaftsschemas erklärt werden kann, dann muss es möglich sein, verschiedene Formen der erzieherischen Autorität durch die Variationen des relativen Gewichtes der drei Elemente zu erklären.

Was ergibt sich, wenn der Dominanzfaktor vorherrscht? Der *Tyrann im Klassenzimmer.* Die Drohung und die mehr oder weniger offene Aggression bestimmen das Verhältnis von Lehrer und Schülern. Zwischen diesen und jenem wird keine menschliche Bindung bestehen. Ein solcher Lehrer wird immer darauf bedacht sein müssen, seine Stellung zu verteidigen. Wehe, wenn er sich einmal schwach zeigen sollte: Seine Stellung wäre sofort bedroht, genau wie diejenige des Dompteurs, der im Raubtierkäfig einen Schwächeanfall erleidet.

Das Vorherrschen des Elter-Kind-Schemas ergibt den Typ des *väterlichen Erziehers.* Die Sorge um das Wohl der Schüler bestimmt seine Grundhaltung. Die Schüler hangen ihm an, das Vertrauen und das Gefühl der Geborgenheit kennzeichnet die Atmosphäre des Klassenzimmers. Von Zeit zu Zeit wird die Güte dieses Erziehers missbraucht. Er hat allerdings ein mächtiges Mittel zu seiner Verfügung, um den Schuldigen zur Ordnung zu rufen: die Möglichkeit, ihm die Liebe zu entziehen. Diese Massnahme wird um so wirksamer sein, je grösser die Anhänglichkeit eines Kindes ist. Bei Schülern, die sie nicht empfinden, sei es, dass sie sie im Heim nie entwickeln konnten, sei es, dass der Uebertragungsprozess auf den Lehrer nicht erfolgreich verlief, wird der Erzieher, der nur auf die Liebe seiner Zöglinge baut, allerdings versagen.

Der dritte Erziehertyp schliesslich, der durch das Vorherrschen des Gefolgschaftsschemas entsteht, ist der «*Meister*». Die Kinder und Jugendlichen werden ihm um der Ideen, der Lebensform willen folgen, die er ihnen vorlebt. Je echter die Dinge sind, die er ihnen anzubieten hat, desto tiefer ist seine Wirkung. So gibt es Charmeurs, die eine Zeitlang Bewunderung und Nachahmung finden, die aber nicht halten, was sie versprechen. Andere Erzieher werden im Masse gewinnen, wie sie die Schüler kennenlernen. Je nach ihrer persönlichen Eigenart und ihrem Temperament vermögen gewisse Erzieher Schüler einer bestimmten Alters- und Entwicklungsstufe zu beeindrucken und zu begeistern. Wir sprechen dann etwa vom «geborenen Elementarlehrer» oder vom «geborenen Reallehrer»; andere werden im Gegenteil erst von älteren Schülern und Studenten verstanden und geschätzt.

Die Entwicklung der drei Autoritätsschemata

Den vorangehenden Analysen liegt die Hypothese zugrunde, dass das Phänomen der Autorität die Haltungen und Verhaltensweisen nicht nur desjenigen in sich schliesst, der die Autorität innehat und ausübt, sondern auch desjenigen, der ihr unterworfen ist und sie annimmt. Es handelt sich also um eine charakteristische sozialpsychologische Erscheinung, die durch das Zusammenwirken von Partnern («Spielern» und «Gegenspielern») bestimmt ist. Es gibt daher eine Psychologie der Autorität beim Schüler ebensosehr wie beim Erzieher. Wenn man nun aber annehmen kann, dass sich der Erzieher als Autoritätsperson über einen längern Zeitraum hin etwa gleich verhält, so kann man das vom Kinde nicht behaupten. Die Verhaltensschemata, die wir hier untersucht haben, machen im Verlaufe der Entwicklung tiefgreifende Veränderungen durch. Hier öffnet sich ein ganz neues Gebiet der Entwicklungspsychologie, das noch in keiner Weise bearbeitet ist. Wir nennen hier nur einige Probleme, die des Studiums würdig wären.

Es wäre interessant, den Zeitpunkt des Erscheinens und den Formwandel der Dominanz- und Unterwerfungsschemata zu bestimmen. Es ist klar, dass der Säugling noch nicht drohen kann und dass er sich von Drohungen auch nicht beeindrucken lässt. Von welchem Alter an geschieht dies? — Weiter ist es deutlich, dass sich die offene Aggression allmählich verinnerlicht und dass sie immer differenzierter wird. Wird es gelingen, in diesem Entwicklungsvorgang einzelne Stadien abzugrenzen? — Das Verhalten des Kindes zu den Eltern (Elter-Kind-Schemata), die Bedürfnisse, die es bei ihnen zu befriedigen sucht, die Art, wie es dadurch den Eltern anhängt, machen ihrerseits Wandlungen durch. Entsprechend verändern sich die Bedingungen der Uebertragung dieser Verhaltensschemata. Darüber sollten wir Genaueres wissen. — Schliesslich werden Kinder und Jugendliche entsprechend den sich wandelnden Wachstumsbedürfnissen verschiedenen «Meistern» und verschiedenen Idealen folgen. Je nach der Entwicklung dieser einzelnen Verhaltensweisen wird sich die Form der Autorität wandeln, für die ein Kind empfänglich ist. Das Elter-Kind-Schema verliert im Verhältnis zum Lehrer mit den Jahren an Bedeutung. Während es im achten Altersjahr noch vorherrschend ist, tritt es im 16. Altersjahr zugunsten des Gefolgschaftsschemas, und zum Teil leider auch des Dominanzschemas, zurück. Je mehr wir über den Ablauf dieser Entwicklungen wissen werden, desto besser wird es uns gelingen, ihnen in der Erziehungspraxis Rechnung zu tragen.

Die heutige Krise der erzieherischen Autorität

So sehen wir, dass sich verschiedene pädagogische Probleme klären, wenn wir annehmen, dass die Autorität des Erziehers einer dreifachen Quelle entspringt. Nun haben wir unsere Betrachtungen damit eingeleitet, dass wir von der gegenwärtigen Krise der erzieherischen Autorität sprachen. Man kann vielleicht sagen, dass auch diese Krise eine dreifache Quelle besitzt. In erster Linie scheinen die Erziehungshaltung vieler Eltern unserer Tage sowie die sozialen und ökonomischen Umstände dahin zu wirken, dass das Elter-Kind-Schema zum Schaden der geistigen und affektiven Entwicklung der Kinder zu früh abgebaut wird. In zweiter Linie erscheint das Dominanzschema gerade wegen der frühen Reduktion des ersten Elementes seinerseits zu früh. Die Wertkategorien, nach denen sich die Auseinandersetzungen um Rang und Stellung vollziehen, die Ideale und Persönlichkeiten, durch die sich der junge Mensch «imponieren» lässt, sind daher notwendigerweise primitiver Natur. Der Lehrer seinerseits ist gezwungen zu drohen und manchmal sogar Gewalt anzuwenden, wo er noch auf die Uebertragung des Elter-Kind-Schemas zählen und eher als Vater sollte handeln können. Und schliesslich gibt es in dritter Linie viele Eltern und Lehrer, die den ihnen anvertrauten Kindern nur materielle Werte und intellektuellen Bildungsstoff zu geben haben. Nun hat aber der junge, heranwachsende Mensch viel mehr als nur diese Bedürfnisse. Sein Geist verlangt nach Werten, an die er glauben könnte, und er sucht eine Lebensform, die er zur seinen machen kann. Hier versagen viele Erzieher. Selber Opfer unserer desorientierten Zeit, vermögen sie nicht zu geben, was sie selber nicht besitzen. — Wenn diese Diagnose richtig ist, sollten sich daraus auch die Wege einer Therapie ergeben.

Bibliographie

Aebli, H. (1955), Das Problem der Autorität. Pädagogischer Wegweiser, *8* (Sonderausgabe): 1—10.
Allee, W. C. (1951), Cooperation among animals. New York: Schuman.
Alverdes, F. (1925), Tiersoziologie. Leipzig.
Bowlby, J. (1952), Soins maternels et santé mentale. Genève: Organisation mondiale de la santé.
Gowin, E. B. (1915), The executive and his control of men. New York: Macmillan.
Hebb, D. O. (1949), Temperament in chimpansees. J. comp. physiol. Psychol. *42:* 192—206. Siehe auch: *Handbook of Social Psychology,* G. Lindzey, Ed., Cambridge, Mass.: Addison-Wesley, 1954, vol. I, pp. 545—548.
Hediger, H. (1954), Skizzen zu einer Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus. Zürich: Büchergilde Gutenberg.
Lorenz, K. (1949), Tiergeschichten. Wien: Borotha-Schoeler.
Lorenz, K. (1950), Hundegeschichten. Wien: Borotha-Schoeler.
Moreno, J. L. (1954), Grundlagen der Soziometrie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Pestalozzi, J. H. (1801), Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.
Pestalozzi, J. H. (1815), An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes.
Pestalozzi, J. H. (1825), Schwanengesang.
Schenkel, R. (1947), Ausdrucksstudien an Wölfen. Behaviour, *1:* 81—129.
Schielderup-Ebbe, Th. (1921), Beiträge zur Biologie und Sozial- und Individualpsychologie bei Gallus domesticus. Greifswald.
Spitz, R. (1957), Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen. Stuttgart: Klett.
Tinbergen, N. (1952), Instinktlehre. Berlin: Parey.
Tinbergen, N. (1955), Tiere untereinander. Berlin: Parey.

Aus dem altrömischen Schulunterricht

Rom

Unter diesem Titel ist im Verlag Carl Ueberreuter, Wien und Heidelberg, ein Buch über «Land und Volk der Römer» erschienen, dem wir mit Erlaubnis des Verlags ein Kapitel zum Schulbetrieb entnehmen.
Das stattliche, 480 Seiten zählende, 63 Bildtafeln und 106 Textabbildungen enthaltende Werk der Wiener Gelehrten Emil Nack und Wilhelm Wägner berichtet in angenehm lesbarer Form über Leben, Schaffen und Politik in dem wohl wichtigsten Mutterland der europäischen Kultur. Das Werk ist an sich eine ungemein aufschlussreiche Lektüre, zugleich eine reiche Fundgrube für die Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht, vor allem auch um jenes umfassendere Wissen bereit zu haben, das den Hintergrund dessen bildet, was den Schülern vermittelt wird.

Man schrieb auf Holztäfelchen (tabellae), die mit farbigem Wachs überzogen waren. In dieses ritzte man die Buchstaben mit einem langen Griffel (stilus[1]), mit dessen anderem, spachtelförmigem Ende glättete man das Wachs wieder, wenn man einen Fehler gemacht hatte. So kommt der Ausdruck stilum vertere zur Bedeutung *verbessern.* Man konnte mehrere Täfelchen mit einer Schnur zusammenbinden, die man durch die Löcher am Holzrand zog. Man benannte solche Wachstäfelchen mit den griechischen Ausdrücken diptycha, triptycha, je nach der Zahl der Holztafeln, die man zusammenband. Dabei wurden die inneren Tafeln auf beiden Seiten mit Wachs überzogen, die äusseren, abschliessenden blieben leer und dienten gleichsam als Einband. Man bezeichnete die Gesamtheit der Täfelchen mit dem Wort caudex oder codex. Dieser Ausdruck ging später auf die auf Pergament geschriebenen Bücher über. Wollte man den Inhalt geheimhalten, band man die Täfelchen zusammen und versiegelte die Enden der Schnur.

Ausser dem Wachs benützte man das aus den feinen Fasern der ägyptischen Papyrosstaude gewonnene Papier (charta). Grössere Schriften bestanden aus mehreren Seiten (paginae), die zusammengeklebt und gerollt (volumen) wurden. Man fing beim Lesen oben an und rollte nach und nach das ganze Buch auf. Der Titel (titulus) eines Werkes wurde auf einem am oberen Ende befestigten Zettel vermerkt. Die Rollen wurden in Kapseln geschoben und in Holzkästchen aufbewahrt.

Weiteres Schreibmaterial lieferte die Stadt Pergamon, das Pergament. Es ist geglättete Tierhaut, vor allem das Fell des Schafes, das sich ganz besonders für diese Zwecke eignete. Man schrieb darauf mit einer Rohrfeder (calamus) und einer aus Russ bereiteten schwarzen Tinte, daher der lateinische Name atramentum. Die gebräuchlichste Form des Tintenfasses waren zwei zusammengelötete Zylinder (für schwarze und rote Tinte!), deren jeder einen Deckel hatte.

Das Rechnen wurde wegen der Schwierigkeit der Verwendung der römischen Zahlzeichen von einem besonderen Rechenlehrer (calculator) gelehrt. Dabei benützte man ein Rechenbrett mit Steinchen (cal-culi).

Entsprechende Schulhäuser standen damals noch nicht zur Verfügung. Man unterrichtete in kleinen Räumen, gelegentlich auch im Freien. Gewöhnlich gab es in der Schulstube keinen Tisch, der Lehrer sass in seinem Lehnstuhl (cathedra), die Schüler auf Schemeln und hielten ihr Schreibzeug auf den Knien. Als wichtigstes Erziehungsmittel galt die körperliche Züchtigung. Das Schuljahr begann im März nach den Quinquatrus, den Minervafesten. Der sechsstündige Unterricht wurde durch eine Mittagspause unterbrochen. In den heissen Sommertagen setzte der Unterricht eine Zeitlang aus.

Neben dem Schulunterricht lief auch die körperliche Ausbildung, meist durch den Vater, im Diskuswerfen, Laufen, Springen, Ringen, Schwimmen und Reiten. Die Kunst des Schwimmens stand bei den Römern in weit höherem Ansehen als die griechische Gymnastik; es galt als eine Schande, diesen Sport nicht zu beherrschen.

Wer nach der Elementarschule eine weitere Ausbildung erstrebte, besuchte eine unter der Leitung eines grammaticus stehende höhere Schule. Dort lernten die Jungen neben der lateinischen auch die griechische Sprache, Literatur, Geschichte, Geographie, Logik, Physik, Mathematik und Astronomie. Von den griechischen Schriftstellern las man vor allem Homer, die Tragiker und Menander. Man las so fleissig, dass man jederzeit Stellen frei rezitieren konnte. Die lateinische Literatur beschränkte sich auf die älteren Dichter, Livius, Andronicus, Ennius und Terenz. Erst später nahm man auch neuere und noch lebende Autoren in die Schullektüre auf und wagte es, statt in griechischer Sprache den Unterricht in lateinischer zu führen. Die schriftlichen und mündlichen Uebungen in der Texterklärung und Inhaltswiedergabe vermittelten der Jugend die Fähigkeit des guten Ausdrucks und literarischen Verständnisses, häufige Uebersetzungsübungen bereicherten den Wortschatz und die Ausdruckmöglichkeit. Sie führten zu einer perfekten Beherrschung des Lateinischen und Griechischen. Man muss bedenken, wie viele latein-

[1] Davon Stil, zuerst der Handschrift, dann der Schreibart, schliesslich allgemein angewandt

fremde Menschen, Osker, Etrusker, Griechen, Bewohner Spaniens und Galliens und noch anderer Provinzen, zu einem korrekten Latein erzogen werden mussten. Eine grosse Zahl lateinischer Grammatiken entstand, und den Schulen war es zu danken, dass die ungeheure Menge von Angehörigen des ganzen Weltreiches einheitlich und dialektlos das Lateinische sprach. Die Kenntnis der zweiten Sprache war die Voraussetzung für die Beschäftigung mit griechischer Philosophie und Literatur und eine Notwendigkeit für den Aufenthalt in Griechenland als Soldat, Beamter oder Kaufmann und für den Umgang mit den griechischen Sklaven. Das Bildungsideal der römischen Schule war ausgerichtet auf die Erziehung zur virtus, jener unvergleichlichen Mischung aus Frömmigkeit, Mass, Gerechtigkeit und Tapferkeit.

Den Abschluss der Schulbildung vermittelten die Rhetorenschulen, an denen sich der junge Mensch in der praktischen Redefertigkeit auf das öffentliche Leben vorbereitete. Ohne diese königliche Kunst, die lehrte, wie man der Menschen Herzen nach seinem Willen lenken konnte, vermochte niemand vor dem Volk, im Senat oder vor Gericht zu bestehen. Hat der alte Cato, die Verkörperung altrömischer Strenge und Einfachheit, noch mit der urwüchsigen Kraft seiner Leidenschaft seine Reden nach seinem Grundsatz rem tene, verba sequentur (halte die Sache fest, die Worte werden folgen) gehalten, so verlangte die Folgezeit nach der Bekanntschaft mit der griechischen Redekunst eine sorgfältige Auffindung der Gedanken und Beweise und dann eine zweckmässige Anordnung und Ausführung. Daher lernten die Jungen die methodische Technik der suasoriae und controversiae. Die suasoriae waren Monologe, in denen Personen der Mythologie oder Geschichte wichtige Entscheidungen nach günstigen oder ungünstigen Beweisgründen fällten. Die controversiae (Rede und Gegenrede zweier Schüler), die den künftigen Anwalt auf seinen Beruf vorbereiten sollten, erörterten in Musterreden und Aufsätzen zwei widersprechende Meinungen eines erdichteten, oft recht sonderbaren Rechtsfalles. Reiche Jünglinge besuchten zum Abschluss noch griechische Rhetorenschulen, besonders in Rhodos und Athen, um da unter den berühmtesten Rednern und Philosophen ihr Können zu vervollkommnen.

Emil Nack, Wien

Der Blumenstrauss

Blumen sind Zauberer. Sie verwandeln das ödeste Gelass in eine freundliche Stube, freundlicher, als wenn ein Maler mit noch so viel Hingabe darin gepinselt hätte. Oelfarbe bleibt als eingetrockneter Teig an den Wänden kleben, Blumen aber leben, und ihre Farben strahlen etwas vom Geheimnis dieses Lebens aus. Darum sind Blumen Zauberer.

Man wählt gern die Blumen aus und stellt sie nach eigenem Geschmack zusammen. Ist die Wahl dem Raum, dem Stilempfinden angepasst, dann zeugen die Blumen mit für unsern kultivierten Sinn. Der wird von unsern Gästen ebensosehr bewundert wie die Blumen selbst, vielleicht noch mehr. Alles ist wohl vortrefflich aufeinander abgestimmt, und dennoch schleicht sich dabei ein Ruch von Langeweile ein. Das ist nun einmal bei allem so, was der Mensch auf den Nenner seines persönlichen Geschmackes zu bringen pflegt.

Darum liebe ich viel mehr jene Allerweltssträusse, die mir die Schulkinder aufs Lehrerpult stellen. Sie sind aus der Fülle der Blumenwiesen gegriffen, sind bunt wie der Alltag und ungekünstelt wie all das Leben, welches sich in meine Schulbänke zwängt. Man kann dieses Leben auch nicht nach Geschmack oder Laune auslesen und zerlesen. Im Blickfeld unseres Lehr- und Bildungszieles ist gar manches nicht stilgerecht, was wir da in einer Schulklasse zusammengebündelt finden. Aber gerade in dieser Vielfalt liegt ein Segen für die Gemeinschaftsschule, ein Segen für Schüler und Lehrer. Es wäre ja schön, wenn man eine Auslese treffen könnte; manch gestecktes Ziel würde auf geraderem und kürzerem Wege erreicht. Dann gäbe es von unten auf schon die hohe Schule der Superklugen, die grosse Klasse der Guten und Brauchbaren und dann noch das Grüpplein jener, deren Geisteswieslein mehr am Schatten liegt. Damit hätten wir auch gleich jene Wertungsleiter, an der die menschliche Eitelkeit so gewandt herumzuturnen versteht. Ausleseklassen auf der Volksschulstufe? Das führt zu Absonderung und Ausschliesslichkeit bei den Kindern schon. Es bekommt der Charakterbildung nicht gut und ist nicht schweizerisch.

Lassen wir die Grundschule als Schule der Gemeinschaft bestehen. Sie liefert, gleich wie die Rekrutenschule, Bausteine für demokratische Gesinnung. Die Auseinandersetzung mit dem andersgearteten Du, die Hilfsbereitschaft des Stärkern gegenüber dem Schwächern und die Verträglichkeit wiegen mehr als ein etwas stärker gestopfter Schulsack. Wohl ist die Erziehung in einer Gemeinschaft vielfältigster Elemente mühevoll, aber sie schafft jene Werte, denen wir demokratisches Denken und Verhalten verdanken.

Der Blumenstrauss auf meinem Pulte hat vielerlei Blümchen, grosse und kleine, leuchtende und unscheinbare, wohl- und übelriechende und solche, die gar nicht riechen. Aber jedes tut, was es kann, jedes hat auch sein Tröpfchen Honig, sogar die Nessel. Darum sind alle liebenswert. Und wo man lieben kann, da lässt sich immer Gutes wirken.

Georg Baltensperger

Aus einem Brief Simon Gfellers:

«So ein Bergschulmeister sollte eben nicht nur in der Schulstube, sondern auch ausserhalb derselben mächtig viel leisten; denn die Eltern gewinnen heisst, die Kinder besitzen, und Unverstand, Unwissenheit, Neid, Missgunst, Engherzigkeit, Lieblosigkeit und andere Mängel und Schäden sind noch in Masse zu bekämpfen. Darum wird auch im neuen Jahre mein vornehmstes Ziel in der Schule Erziehung und nicht bloss Unterricht heissen.»

Simon Gfeller

Aus dem kürzlich im Verlag Francke, Bern, erschienenen Band, der als Ergänzungsband zur Ausgabe von Gfellers erzählerischem Werk den *Briefwechsel zwischen Simon Gfeller und Otto von Greyerz* enthält (306 Seiten, Fr. 9.80). Die darin enthaltenen Briefe widerspiegeln eine sich über fast vierzig Jahre erstreckende Freundschaft und bedeuten in der Begegnung zwischen Stadt und Land, zwischen dem akademischen Milieu und demjenigen des einer Kleinbauernfamilie entstammenden Bergschulmeisters, einen markanten Baustein zu einer schweizerischen Geistesgeschichte der jüngsten Vergangenheit. Der Band rundet aufs schönste die zehnbändige Francke'sche Gesamtausgabe von Gfellers schriftstellerischem Werk ab, das der schweizerischen Lehrerschaft in besonderem Masse nahe verbunden ist. Gfeller, der Schulmeister auf der Egg bei Grünenmatt, war aus innerster Anteilnahme Lehrer und Schriftsteller zugleich und konnte vielleicht gerade dank der inneren Verbindung beider Berufe sein Bestes leisten. Die Ausgabe wurde von *E. Heimann* besorgt, der schon die Gesamtausgabe Gfellers betreute.

Der Maurer

Gesamtunterricht im 2. Schuljahr

Immer wieder wird gebaut — und Bauplätze ziehen die Kinder magnetisch an. Ihr Interesse ist wach, und dieses Interesse möchte ich in der Schule auswerten. Die Kinder tragen ihre Erfahrungen und Beobachtungen zusammen, überprüfen das in der Schule Besprochene, basteln zu Hause Werkzeuge und bauen Krane und Bulldozer.

Heimatunterricht

Beobachtungen auf dem Bauplatz

1. *Der Aushub.* Die Erde wird weggegraben und fortgeführt. Der Raum für den Keller muss geschaffen werden.

Die Kinder wissen genau, wie dies geschieht. Sie beschreiben den Bulldozer mit dem Raupenantrieb, sie schildern, wie die Erde auf die Lastwagen gehoben und weggeführt wird.

2. *Das Aufmauern des Hauses.* Für die Unterrichtsstunde wollte ich mir auf dem Bauplatz eine Pflasterkelle, einen Pflasterkübel und Backsteine ausleihen. Der Bauführer anerbot mir, einen Maurer in die Schule zu schicken mit dem nötigen Material. Er könne dann «Pflaster» zubereiten und vor den Kindern eine kleine Mauer aufbauen. Der Maurer kam, und wir erlebten eine unvergessliche Handwerker-Stunde. Erwartungsvoll sassen die Kinder in einer Halle im Kreis.

Der *Maurer* im Ueberkleid stand in der Mitte. Er hatte den Hut auf dem Kopf und erklärte zum Beginn, dass ein rechter Maurer immer einen Hut trage wegen des herunterfallenden Schuttes. Dann packte er das mitgebrachte Material aus dem *Schubkarren* aus: Backsteine, die Kelle, das Lot, die Wasserwaage, den Maurerhammer, das Reibbrett, die Schaufel, Zement und Sand.

Nun begann die Arbeit: Zuerst mischte der Maurer Zement, Sand und Wasser und machte daraus den *Mörtel,* das sog. «Pflaster». Jetzt kam das Mauern: Backsteine wurden zusammengefügt mit Mörtel. Die zweite Backsteinreihe durften die Kinder aufsetzen, um dabei zu lernen, dass die Steine um die Hälfte verschoben aufgebaut werden mussten. Die *Wasserwaage* wurde mit roten Backen kontrolliert, bis die Blase genau in der Mitte stillstand, und das *Lot* in der Kinderhand zeigte an, ob unsere Mauer auch wirklich senkrecht stand.

3. *Das Haus wird verputzt.* Wir hatten kein ganzes Haus, aber eine richtige Mauer, und «unser Maurer» zeigte uns noch, wie zuletzt der Neubau *verputzt* wird. Mit der *Kelle* warf der Maurer den Mörtel an die Mauer und rieb ihn mit dem *Reibbrett* glatt und fein. Mit glänzigen Augen bestaunten die Kinder das Gemeinschaftswerk, und der Fachmann freute sich über die Kinderfragen und Aussprüche, die zeigten, wie sehr die Schüler vom Thema und der prachtvollen Einführung durch den uns vorher unbekannten Handwerker erfüllt waren.

4. *Das Werkzeug des Maurers.* Allzuschnell mussten die interessanten Werkzeuge wieder eingepackt werden, damit der Maurer an seine Arbeit zurückkehren konnte. Aber auch hier fand sich Rat: Die Eisenhandlung Christen in Bern stellte uns alle gewünschten Werkzeuge zur Verfügung, so dass jedes Kind alles ausgiebig anschauen und ausprobieren konnte.

Die Auswertung im Unterricht

SPRACHE

Ein besonders schöner Lesestoff ist das Gedicht aus dem Atlantis-Kinderbuch «Was willst du werden?» von Susanne Ehmke:

DER MAURER

Wer sich ein Haus erbauen will,
der braucht der Handwerksleute viel.
Der Maurer ist ein wichtger Mann,
er fängt den Grund zu mauern an
und setzt dann weiter Stein auf Stein,
schmiert Mörtel in die Fugen rein,
und wenn ganz hoch das Haus schon ist,
dann klettert er auf das Gerüst
auf einer langen, langen Leiter
und baut dort oben emsig weiter.
Damit auch alles grade ist,
er mit der Wasserwaage misst.
Und endlich dann zum guten Schluss
er noch das Haus verputzen muss.

Dieser Text kann an die Wandtafel geschrieben oder hektographiert werden.

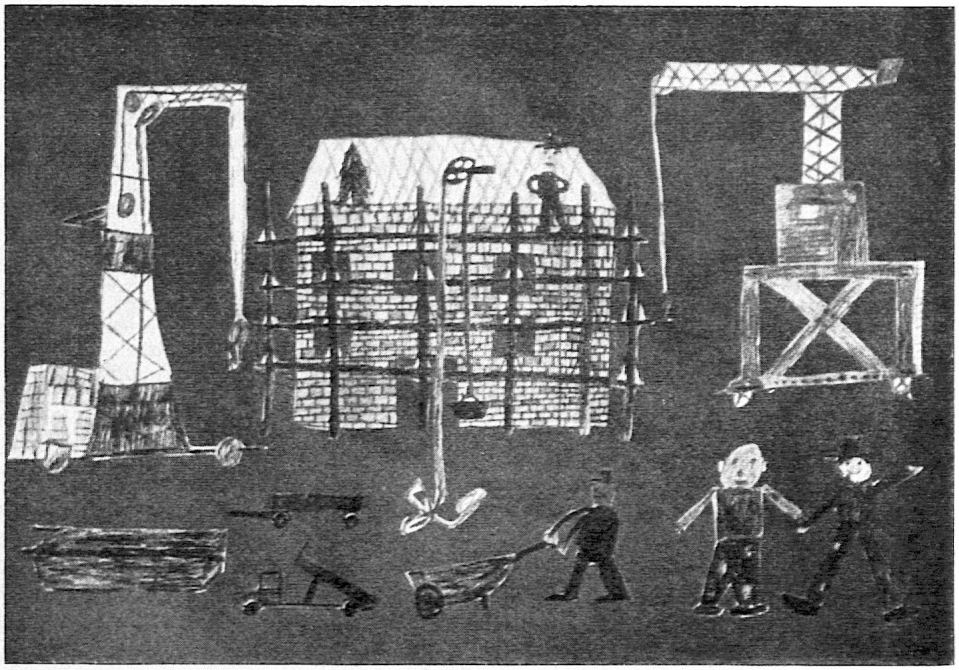
Weitere *Lesestoffe:*

Im Nachbarhaus Ein Gespenst Anton kommt zu Hilfe	Lesebuch 2. Schuljahr des Kantons Bern
Auf dem Bauplatze Im Neubau	Zürcher Lesebuch für das zweite Schuljahr
Unser Häuschen	«Goldräge», 2. Schuljahr

Wortschatz erweitern

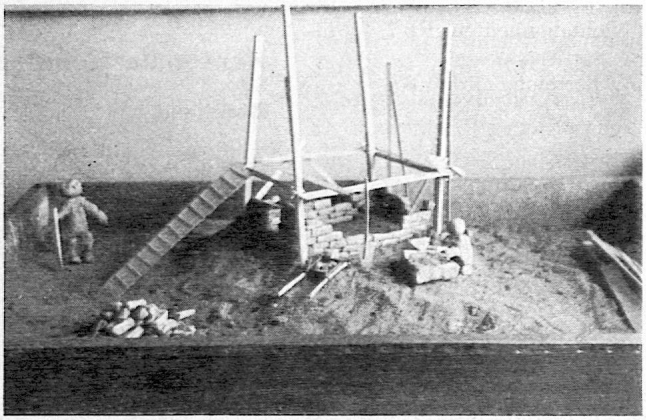
Neue Wörter:	Der Aushub	die Wasserwaage
	die Grundmauer	das Lot
	die Fuge	die Kelle
	der Mörtel	das Reibbrett
	der Verputz	
Allerlei Gebäude:	Das Stadthaus	
	der Wohnblock	
	das Bauernhaus	
	das Landhaus	
	das Einfamilienhaus	
	das Schulhaus	
	die Kirche	
	das Schloss usw.	
Aufsatz	Unser Haus	
Schnabel wetzen	Hinder Hanse-Heiris Hus hange hundert Herehemli uf.	
Erzählen	«Vom Fischer und syner Fru» (Grimm)	
Sprachübung	Der Maurer hat viel zu *tun:* Er mischt den Mörtel. Er fügt die Steine zusammen. Er behaut die Backsteine. Er prüft mit der Wasserwaage. usw.	
Wie die Häuser sind:	Unser Haus ist gross. Das Schulhaus ist neu. Das Münster ist hoch. Der Wohnblock ist breit. usw.	

ZEICHNEN
UND GESTALTEN



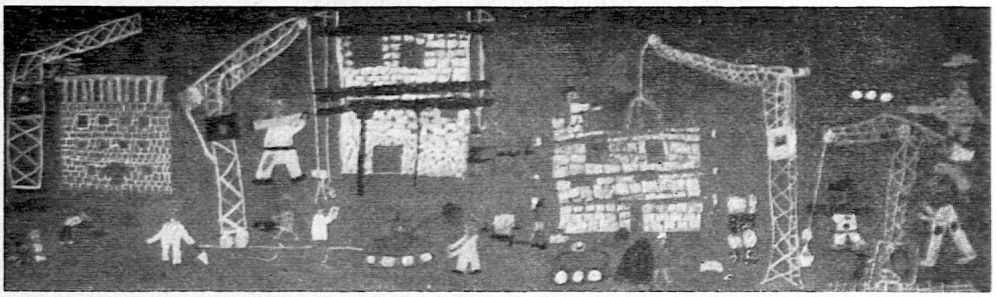
Gemeinschaftsbild

Der Bauplatz. Jedes Kind zeichnet etwas und schneidet es aus. Die Lehrerin ordnet die einzelnen Darstellungen und klebt alles auf einen passenden Halbkarton (50 × 70 cm).



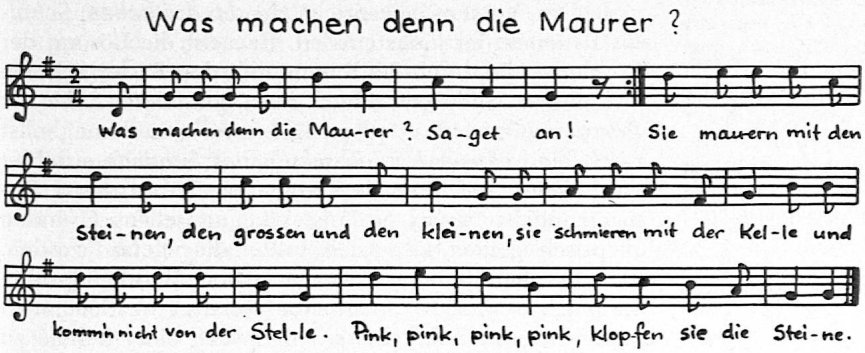
Darstellung im Sandkasten

Erstellen eines «Neubaues». Die Ziegelsteine werden aus Lehm geformt, die Mauern damit aufgebaut. Gerüst zusammenbinden.



Wandtafelzeichnung der Kinder

SINGEN



Aus: *Schweizer Musikant,* Band 3 (vergriffen).

Weitere Lieder:

Wer will fleissige Handwerker sehn.
aus: *Tanz und spring.*

(Volkslieder für Kinder. Band II. Basel.)
's chunnt e Zit zum Pflastermache.
aus: *Röselichranz.*

Wir bauen eine Stadt.
aus: *Die Musikantenfibel.*

Christina Weiss, Bern

Nr. 65 Bauplatz Carl Bieri

Aus dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk

Serie «Handwerk, Technik, Industrielle Werke, Verkehr».

Kommentar: Max Gross, Eugen Hatt, Rudolf Schoch (Fr. 2.—). Vertriebsstelle des SSW: *Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.*

Jahresabonnement (4 Bilder) Fr. 21.80; Einzelbezug für Abonnenten je Fr. 5.45, für Nichtabonnenten Fr. 7.—, inbegriffen Wust.

Kommentare auch beim SLV, Postfach, Zürich 35.

Vielbegehrte Jugend

Die ständige Vollbeschäftigung hat einen grösseren Bedarf an Arbeitskräften und Lehrlingen zur Folge. Ein grelles Licht auf den schweizerischen Arbeitsmarkt werfen die Stellenanzeiger in der Tages- und Fachpresse. Tüchtige Facharbeiter sind überall gesucht. Da in vielen Berufen die notwendigen Kräfte fehlen, füllen mehrere hunderttausend Ausländer die Lücke aus.

Der Mangel an beruflichem Nachwuchs

wird immer deutlicher. Auch die Industrie- und akademischen Berufe werden davon nicht verschont. Mit Ausnahme der bevorzugten Modeberufe beklagen sich heute die meisten Branchen über einen ungenügenden Nachwuchs. Und wenn sich oft noch Leute melden, verfügen sie nicht über die wünschenswerten Eigenschaften, die zur zufriedenstellenden Ausübung des betreffenden Berufes unerlässlich sind.

In verschiedenen Kreisen, vorab auch in den Berufsverbänden, prüft man die Möglichkeiten zur Behebung dieses unerfreulichen Zustandes. Die Arbeitsmarktlage mit der ununterbrochenen Konjunktur hat sozusagen die letzten Arbeitskräfte absorbiert. Die Arbeitslosen- und Fremdarbeiterstatistik beweist eklatant, dass Angebot und Nachfrage nicht ausgeglichen sind.

Der Nachwuchsmangel ist auf die verschiedenen Berufe recht ungleich verteilt. Der Zug zur Maschinen- und Metallindustrie ist immer noch sehr stark; ja, viele Grossbetriebe mit anerkannt guter Lehrlingsausbildung haben eine grosse Nachfrage nach Lehrstellen zu verzeichnen*. Auffallend ist jedoch heute, dass Betriebe wie SBB und PTT nur mit Mühe genügend Personal auftreiben können. Erst noch liess sich eine starke Neigung zu den beiden Bundesbetrieben feststellen. Die Konjunktur und die raschere Anpassung der Privatbetriebe an die Lebenshaltungskosten haben zu dieser immerhin bemerkenswerten Erscheinung beigetragen. Die Internatsberufe und die Lehrstellen, bei denen der Lehrling auch Kost und Logis beim Lehrmeister hat, sind ebenfalls nicht besonders begehrt. Sehr oft zu Unrecht. Die Jugendlichen scheinen keine spezielle Lust zu diesen Berufen zu verspüren, obwohl hier der erzieherische Faktor eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Teilweise mag auch ein gewisses Unabhängigkeitsstreben der heutigen Jugend zur Meidung dieser Berufe beitragen. In den Berufen mit sogenanntem Internat, wie dies etwa bei Bäckern, Metzgern, Berufen der Landwirtschaft und des Gastgewerbes der Fall ist, lassen sich auch die Lohnverhältnisse nicht so leicht mit den andern vergleichen. Immerhin sind hier auch die Trinkgeldmöglichkeiten zu erwähnen. Der nicht ausbezahlte Lohn für Kost und Logis ist heute entsprechend zu berücksichtigen. Leider zählt diese Tatsache im allgemeinen nicht so sehr, denn der Jugendliche lässt sich leichter von der baren Münze blenden.

In den nächsten Jahren wird ein zahlenmässig weit *grösserer Nachwuchs* zur Verfügung stehen. Die geburtenstarken Jahrgänge treten ins berufstätige Leben. Da und dort kann deshalb der Mangel wohl behoben werden. Bei den nachwuchsarmen Berufen wird jedoch die *Sorge um die genügende Lehrlingszahl* weiterhin bestehen. Es wird Sache einer umfassenden Berufswahlvorbereitung sein, hier weise lenkend einzugreifen und vielfach bestehende Vorurteile zu entkräften. Handwerk und Industrie bedürfen bei der ununterbrochenen Hochkonjunktur einer wachsenden Zahl von Arbeitskräften, von Lehrlingen und von Angelernten. Bei einer vernünftigen Einstellung zur handwerklichen Betätigung können viele zu Unrecht bestehende falsche Meinungen über «minderwertige» Berufe gewandelt werden. *Die Erziehung zum richtigen beruflichen Denken drängt sich im Rahmen dieser Berufswahlsorgen mehr und mehr auf.*

sch.

* Immerhin soll ja auch unter den Technikern in der Schweiz ein eigentlicher Mangel bestehen, und es wird geklagt, dass ausländische (das heisst vor allem amerikanische) Firmen die begabtesten Kräfte des Nachwuchses zur Auswanderung verlocken («Auswanderung der Intelligenz»). Siehe dazu den Artikel «Der Mangel an Technikern», in der NZZ vom 28. 1. 1958, Nr. 249.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. Februar 1958

1. Es wird als *Mitglied* in den LVB aufgenommen Peter Jaggi, Reallehrer, Allschwil.

2. Der Einsender, der in der «*Volksstimme*» gegen die *Ortszulagen* Stellung bezogen hat, weigert sich, aus seiner Anonymität hervorzutreten; hingegen hat sich ein anderer Kollege in einem Brief an den Vorstand offen zur Ansicht des Einsenders bekannt. Inzwischen ist in der «Volksstimme» ein zweiter Artikel erschienen, in dem «Auch ein Lehrer ohne Ortszulage» sich geschickt gegen die Einstellung des ersten Einsenders wendet. Der Vorstand verzichtet deshalb darauf, sich in der Oeffentlichkeit zu dieser Frage zu äussern, beauftragt aber den Präsidenten, an der Jahresversammlung vom 8. März 1958 zur Frage der Ortszulagen eingehend Stellung zu nehmen. Er hofft, dass dann auch die prinzipiellen Gegner der Ortszulagen anwesend sein werden.

3. Der Präsident berichtet über eine *Konferenz mit Erziehungsdirektor O. Kopp* und seinen Funktionären, an der eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Besoldungsgesetzes noch abgeklärt werden müssen, besprochen wurde.

4. Der Vorstand bespricht die *landrätlichen Schuldiskussionen* der jüngsten Zeit. Er sieht die Lösung der Probleme, die durch die Raumnot in den Basler Schulen entstanden sind, vor allem darin, dass *die Zahl der Progymnasien* auf mindestens 5 *erhöht* und möglichst rasch eine *eigene Kantonsschule mit Seminar* errichtet wird. Dem Anschluss der Progymnasien an das 4. Primarschuljahr steht er aus pädagogischen Gründen skeptisch gegenüber. Auch sollte alles getan werden, um den Schülerinnen, welche einen Beruf ergreifen wollen, für den 10 Schuljahre verlangt werden, auch weiterhin im *10. Schuljahr* den Besuch einer Schule zu ermöglichen. Auch hält der Vorstand die *Einführung*

des 9. fakultativen Schuljahres an den Primar- und Sekundarschulen im Sinne der Motion des Landrates Buser, Frenkendorf, für wünschenswert.

5. Die Stipendienkommission hat in ihren Vorschlägen zur *Aenderung der landrätlichen Verordnung zum Stipendiengesetz* die Wünsche des Vorstandes des Lehrervereins berücksichtigt.

6. Für die kantonale *Primarlehrerprüfung* haben sich 24 Kandidaten und Kandidatinnen entweder für die ganze Prüfung (13) oder für die letzte Teilprüfung (6) oder eine Nachprüfung (5) angemeldet. Von diesen 24 amten in unserm Kanton 5 bereits provisorisch, mindestens 7 Seminaristen und Seminaristinnen sind schon gewählt, 2 stehen als Vikare bzw. Verweser im Schuldienst. Ausser den 24, die ihre Prüfung zu beendigen hoffen, haben sich 3 weitere zur ersten Teilprüfung gemeldet.

7. Der *Voranschlag* des LVB *für 1958* wird zuhanden der Jahresversammlung aufgestellt. Bei Einnahmen im Betrage von Fr. 22 700.— und Ausgaben im Betrage von Fr. 23 200.— ist mit einem Defizit von Fr. 500.— zu rechnen.

8. Es haben 424 aktive (73 %) und 56 pensionierte Mitglieder den *Sonderbeitrag* bezahlt. Der Vorstand bittet die Aktiven, die noch ausstehenden Beiträge bis spätestens Ende Februar auf das Postcheckkonto des Lehrervereins einzuzahlen.

9. Da zum Doppelvorschlag zweier Reallehrer für die Wahl in den *Erziehungsrat* keine Gegenvorschläge eingegangen sind, schlägt somit die Lehrerschaft *Paul Müller*, Rektor der Realschule Therwil (bisher), und *Ernst Laubscher*, Rektor der Knabenrealschule Liestal (neu), dem Landrat zur Wahl in den Erziehungsrat vor.

O. R.

Baselstadt

Jugend, Presse und Film

Im Hörsaal 2 des Kollegiengebäudes der Universität Basel fand am 10. Februar, 20 Uhr, die erste diesjährige Veranstaltung der *Basler Schulausstellung und des Instituts für Unterrichtsfragen* statt. Vereint mit der Jugendschriftenkommission BS gelang es, die in Erziehungsfragen versierte Kennerin, Frl. Dr. jur. *Borsinger*, für einen Vortrag zu gewinnen. Die Referentin ging von Testfragen aus, die sowohl an west- wie ostdeutsche und auch schweizerische Jugendliche gestellt wurden. In dieser Befragung erhielt man Auskunft über Grundeinstellungen heutiger Jugend zum Leben, so zur älteren Generation, zum Staat und zum öffentlichen Leben. Schon allein diese Fragen führten zu einer Menge von Problemen und zu recht interessanten Ergebnissen. Man lebe das Christentum heute nur noch schablonenhaft, wurde etwa geantwortet; die Jugend verlange Vorbilder, die wirklich Vorbilder seien; man möge mehr Ehrfurcht und Vertrauen haben; man möge im Staate nicht zum Passivmitglied erniedrigt werden; man möge endlich einmal mit dem Parteiengezänke aufhören, so dass zum Beispiel eine Demokratie nicht die Form der Mittelmässigkeit annehme. Zum Schluss der Einführungen gab die geschätzte Rednerin allen Anwesenden die weise Ermahnung, sich (die Erwachsenen) oft im Spiegelbild der Jugend zu sehen und nicht über die heutige Jugend loszufahren; wir Erwachsene seien wahrscheinlich in unserer Jugend nicht besser gewesen und hätten unseren Eltern gewiss auch Kummer und Sorgen bereitet.

Zu Beginn der Erörterung der Probleme von *Presse und Kino* machte Frl. Borsinger die Erwachsenen verantwortlich für das, was heute der Jugend geboten wird.

Schundliteratur wird vor allem vertrieben, weil man nicht weiss, was Schund und Schmutz ist. Unzählige Mütter lesen minderwertige Romane, weil sie nicht ahnen (oder nicht ahnen *wollen!* Red.), wie dumm diese Sachen eigentlich sind. Was ist zu tun? Auf diese Fragen gab die Referentin einige Hinweise: Die Jugendbibliotheken sollten ausgebaut werden; für Vierzehn- bis Zwanzigjährige sollten mehr billige Schriften bereitgehalten werden (eine Aufgabe für das Schweizerische Jugendschriftenwerk!); in den Schulen könnten Kioske und Lesestuben eingerichtet werden; Volksbuchgemeinden sind auszubauen; die Eltern sollten den Kindern wieder mehr Geschichten erzählen; in Schulen oder Jugendorganisationen sollten mehr gute Jugendspielfilme gezeigt werden.

Die Diskussion wurde rege benützt. *R. G.*

Bern

Vermehrung des staatsbürgerlichen Unterrichts

In der Februarsession des Grossen Rates wurde von Dr. Steinmann ein Postulat eingereicht, das die Regierung einlädt zu prüfen, wie der staatsbürgerliche Unterricht vermehrt gefördert werden könne. Vor allem wäre dieser Unterricht nötig bei den Nachschulpflichtigen, die vor der politischen Mündigkeit stehen, damit aber nichts anzufangen wissen, wie die notorisch schwache Stimmbeteiligung im Kanton Bern und das mangelnde Interesse am staatlichen Leben zeigen.

Das Postulat wurde vom Erziehungsdirektor, Dr. *Moine*, entgegengenommen. Er stellte auch gleich fest, dass die Hauptarbeit in dieser Beziehung von Familie und Schule geleistet werden muss, und gab Anregungen, bei welchen Gelegenheiten sie sich verwirklichen lässt.

Für die Lehrerschaft aller Stufen sollte staatsbürgerlicher Unterricht eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Dies um so mehr, als es gar keiner besonderen Stunden und Fächer dafür bedarf. Am wertvollsten und nachhaltigsten ist nämlich ein Eingehen auf aktuelle politische Fragen, die meist Stoff genug liefern, um *das Funktionieren* unserer freiheitlichen staatlichen Einrichtungen zu zeigen. Darauf aber kommt es viel mehr an als auf gedächtnismässige Kenntnis von Behörden, statistische Angaben usw. Ich kenne einen alten Kollegen, der während mehr als 20 Jahren keine städtische, kantonale oder eidgenössische Abstimmung vorbeigehen liess, ohne sie mit seinen Primarschul-Oberklässlern vorher und nachher kurz zu besprechen. Er hat damit die besten Erfahrungen gemacht und ohne Vorschriften und besonderes Fach höchst eindrückliche staatsbürgerliche Erziehungsarbeit geleistet, die gute Früchte getragen hat. Wenn in diesem Sinne an die Aufgabe herangetreten wird, dürften sich Diskussionen über dieses Thema bald erübrigen. *MG*

Schulhausbau

An 16 Gemeinden bewilligte der Grosse Rat wieder *Subventionen für Schulhausbauten*, womit sich die staatlichen Aufwendungen in dieser Sache für die letzten 6 Jahre auf 58 Mio. Fr. erhöhen. Besonders finanzschwachen Gemeinden wird dabei *ein Subventionsmaximum von 75 % ausgerichtet!* *MG*

Glarus

Die Arbeitsgruppe «*Allgemeine Weiterbildung*» des Glarnerischen Lehrervereins tagte am 18. Januar in Glarus. Der kantonale Schulinspektor, Dr. *J. Brauchli*, Glarus, sprach über das Thema «Die Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule». Der Inspektor hat im Jahre 1957 den Aufnahmeprüfungen und auch den Promotionssitzungen sämtlicher glarnerischen Sekundarschulen beigewohnt. Er verstand es ausgezeichnet, uns seine Erfahrungen über die wichtigsten Probleme (Aufgabe der Sekundarschule einerseits, Aufgabe der Abschlussklassen anderseits, Zusammenarbeit zwischen Primar- und Sekundarlehrerschaft, Notengebung, Probezeit, Prüfungsfächer, Prüfungsangst und deren Bekämpfung) darzulegen. Am Schlusse seines Referates fasste Dr. Brauchli seine Vorschläge wie folgt zusammen:

1. Der Primarlehrer befleissige sich einer sinngemässen Notengebung und bemühe sich, durch Rücksprache mit den Eltern ungeeignete Schüler von der Sekundarschule fernzuhalten.

2. Der Sekundarlehrer führe die Probezeit sinngemäss durch und verzichte, wenn möglich, auf eine Aufnahmeprüfung.

3. Jede Gemeinde suche die für sie passendste Form der Aufnahmepraxis. Jede Lösung, die nicht zu einer Qualitätsverbesserung führt, ist abzulehnen.

4. Die Sekundarschule ist eine Ausleseschule. Es liegt in der Natur der Dinge, dass jede Auslese irgendwie ungerecht und grausam sein muss. Deshalb soll sie auf die menschlichste Art erfolgen. *F. K.*

Luzern

Das Weiterbildungsprogramm einer lokalen Lehrerorganisation

Der Verein der städtischen Lehrerschaft Luzern stellte seine Vortragstätigkeit im Schuljahr 1957/58 unter das Motto «Aus Natur und Technik». Im Oktober 1957 besichtigten gegen 80 Kolleginnen und Kollegen die in den letzten Jahren mit modernsten Maschinen ausgerüstete *Papierfabrik in Perlen*. Die einzelnen naturwissenschaftlichen Fragen gewidmete Vortragsreihe eröffnete Seminarlehrer Dr. *A. Sibold*, Luzern, mit einem Referat über «Die Physik in unserer Zeit». Eine Fülle geschickt ausgewählter Lichtbilder und ein Lehrfilm ergänzten die klaren, methodisch meisterhaft aufgebauten Ausführungen. Im Januar 1958 gelang es Seminarlehrer Dr. *E. Roth*, Luzern, in allgemeinverständlicher Weise, ebenfalls durch Dias unterstützt, das komplexe Gebiet der programmgesteuerten Rechenmaschinen und der Kybernetik (Lehre der elektronischen Steuerungen, auf der die Automation besteht) zu erläutern. Im April oder Mai dieses Jahres wird Dr. *X. Weber*, Luzern, das äusserst aktuelle Thema «Ionisierende Strahlen und lebende Substanz» behandeln. Ein Fortbildungskurs über «Probleme der Ornithologie» wird an vier aufeinanderfolgenden Dienstagabenden im Februar und März durchgeführt. Als Referent konnte Dr. *A. Schifferli*, Leiter der Schweiz. Vogelwarte Sempach, gewonnen werden. Der in Fachkreisen des In- und Auslandes geschätzte Ornithologe wird sich im einzelnen mit der Gestalt und Leistung des Vogelkörpers, dem Brutleben, der Paarbildung, der Aufzucht der Jungen, dem Vogelzug, der Beringung, dem Orientierungsvermögen und der angewandten Ornithologie befassen. Als Demonstrationsmittel dienen ihm Vogelpräparate, Diapositive und Film. Ueberdies ist noch geplant, einen erfahrenen Schulmann über das erziehungsrätliche Thema «Wünsche zur Lehrerbildung» referieren zu lassen. *H. F.*

Thurgau

Es scheint, dass bei Behörden und Lehrerschaft noch einige Unklarheiten in bezug auf das neue Lehrerbesoldungsgesetz bestehen. Auf jeden Fall gehen sowohl beim Erziehungsdepartement als auch beim Präsidenten des kantonalen Lehrervereins Fragen ein, die zur Hauptsache folgende Punkte beschlagen:

Den Zeitpunkt der Inkraftsetzung wird der Regierungsrat innerhalb der Vollziehungsverordnung festsetzen. Es ist mit einiger Sicherheit zu erwarten, dass das Gesetz rückwirkend auf den 1. Januar 1958 als rechtskräftig erklärt wird.

Die neue Ordnung enthält in bezug auf die Besoldungen ausschliesslich Minimalansätze. Für einen grossen Teil der Landlehrer und vor allem für die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen bringen diese eine willkommene und wohlverdiente Gehaltsaufbesserung. Mehrere Gemeinden hatten diese Ansätze schon früher erreicht oder überboten. Einige Schulpfleger scheinen nun der irrigen Auffassung zu sein, dass nun die Ansätze des revidierten Besoldungsgesetzes zur Anwendung kommen müssen, was da und dort zu Lohnabbau geführt hätte. Paragraph 15 bestimmt ausdrücklich: «Wenn die Besoldung eines Lehrers die durch dieses Gesetz vorgeschriebene Minimalhöhe übersteigt, darf sie nur mit Zustimmung des Regierungsrates herabgesetzt werden.»

Bekanntlich sind im neuen Gesetz die Wohnungsentschädigungen in den Grundlohn eingebaut worden. Die Lehrer werden also in Zukunft die ihnen allenfalls von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Wohnungen entschädigen müssen. Die Festsetzung des Mietzinses fällt in die Kompetenz der Schulvorsteherschaft. In Streitfällen hat der Regierungsrat zu entscheiden. Die bis anhin bekannt gewordenen Mietzinsfestsetzungen sind vernünftig und zeugen von einer lehrerfreundlichen Einstellung. Die Befürchtungen vieler Lehrer, ihre Dienstwohnungen könnten zu einem zu hohen Mietzins berechnet werden, haben sich bis anhin erfreulicherweise nicht bestätigt.

Der Vorstand des TKLV hatte nach der glänzenden Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes die Absicht, einen Aufruf an die jungen Lehrer ergehen zu lassen, worin diese gebeten werden sollten, ihren Gemeinden wenigstens einige Jahre die Treue zu halten. Der Vorstand glaubte sich zu dieser Massnahme um so eher verpflichtet, als bei der Schaffung des Gesetzes im Grossen Rat und anlässlich der Abstimmungskampagne recht viel von der Landflucht der Lehrer die Rede war. Die Verhältnisse zeigen nun aber, dass dieser Aufruf zurzeit überflüssig ist. Das neue Gesetz hat nämlich eine allgemeine Nivellierung der Lehrergehälter innerhalb des Kantons gebracht. Wenn der Landlehrer die bedeutend höheren Mietzinsen an den grösseren Orten und allenfalls die erhöhten Gesamtschulzulagen miteinrechnet, so bestehen zum mindesten zurzeit keine Gründe finanzieller Art, die einen Wechsel vom Land in die Stadt ratsam erscheinen lassen. Der Berichterstatter ist vielmehr überzeugt, dass in nächster Zeit die sogenannten grossen Gemeinden Mühe haben werden, tüchtige Lehrer berufen zu können. *ei.*

Wohnungstausch in den Ferien

In den Sommerferien sind die Hotels überfüllt. Wer mit seiner Familie eine anständige Ferienwohnung beziehen will, muss sich schon ein Jahr zum voraus anmelden. Es wurde deshalb in den letzten Jahren viel von Verlegung der Ferien geschrieben und lange darüber diskutiert. Und doch gäbe es einen einfachen Weg, diese Schwierigkeiten zu beheben und obendrein seiner Familie einen billigen, gemütlichen Ferienaufenthalt zu verschaffen. Dieser Weg wird in Holland seit vielen Jahren erfolgreich beschritten und seit einigen Jahren versuchsweise auch bei uns. Es ist der Austausch der Wohnungen zwischen zwei Familien, sei es der Austausch Schweiz — Holland oder der Austausch innerhalb der Schweiz. Dieser Austausch setzt Vertrauen in den andern voraus, Vertrauen, dass ich ihm ebenso grosse Sorgfalt in der Behandlung meiner Wohnung zutraue, wie ich sie der seinigen angedeihen lasse. Wer einmal einen solchen Wohnungstausch mitgemacht hat, verwundert sich, wie einfach und reibungslos das vor sich geht und wieviel Geld man sich dadurch ersparen kann. Bis jetzt waren sozusagen alle Teilnehmer vom Austausch sehr befriedigt. Ich werde zum Schluss nur einige der begeisterten Zuschriften mitteilen, die mich ermuntern, mit dem Vermitteln der Wohnungen weiterzufahren und es noch auszubauen.

Wer sich zum Austausch entschliessen kann, melde mir die Lage seiner Wohnung, Möglichkeiten für Wanderungen und Reisen, Zahl der verfügbaren Zimmer, Betten, erwünschte Gegend in Holland oder der Schweiz, Zahl der reisenden Personen, mögliche Zeit des Austausches, erwünschte Dauer des Aufenthaltes und eventuelle andere Wünsche. Bis Ende Februar sollte ich die Anmeldungen haben und werde sie weiterleiten. Bis Ende März werde ich jedem Angemeldeten eine Auswahl von Feriengelegenheiten unterbreiten.

Die Holländer muss ich jeweilen belehren, es sei in der Schweiz nicht nur im Berner Oberland und am Vierwaldstättersee schön, und den Schweizer Kollegen muss ich die Mahnung geben, nicht nur ans Meer tauschen zu wollen. Das Reisen ist in Holland billig, und ich kann auf diese Weise mit der Familie erstaunlich billige Reisen machen. Freilich wird unterdessen meine Wohnung gebraucht. Ich kann sie aber ebenso sauber antreten, wie ich sie verlassen habe. In meinem Garten stelle ich natürlich die reifen Früchte und das Gemüse zur Verfügung der Gäste und bin froh, dass nichts zugrunde geht während der Ferien.

Auch im Austausch zwischen Schweizern wurden gute Erfahrungen gemacht. Mit Graubünden, Wallis und Tessin kann ich bis jetzt keine Wohnungen vermitteln, hingegen gingen letztes Jahr die Anmeldungen aus der Westschweiz ziemlich zahlreich ein. Hier einige Stimmen:

«Beide Parteien sind beglückt. Das Vertrauen hat sich hundertprozentig bewährt. Dazu entstand eine wertvolle persönliche Bekanntschaft. Bitte, die Tauschmöglichkeiten noch weiter ausbauen!»

«Le procédé a été tout à fait concluant. Je vous remercie encore de votre entremise et j'espère que nous aurons encore l'occasion de collaborer.»

Ein Holländer schreibt: «Wir danken Ihnen noch herzlich für Ihre Mitwirkung, um uns eine Ferienadresse in der Schweiz zu verschaffen. Wir tauschten mit ... und verbringen unsere Ferien in Unterseen mit viel Vergnügen.» Der dankbare Herr liess es sich nicht nehmen, mich mit seiner Frau auf der Durchreise zu begrüssen.

«Grâce à votre organisation d'échange d'appartements, nous passons de jolies vacances en Hollande. Nous vous en sommes reconnaissants et nous souhaitons que ce système d'échanges ait un succès toujours plus grand.»

So könnte die Reihe der befriedigten Teilnehmer am Wohnungsaustausch noch beliebig vermehrt werden. Wer nicht über viel Geld verfügt und doch gerne seiner Familie einen Luftwechsel gönnt, der wage den Schritt und melde sich an! Er wird es nicht bereuen!

Ad. Lehmann, Belp

(Die Redaktion der NZZ hat diesen Aufruf gerne veröffentlicht, obwohl ihr bekannt ist, dass vereinzelte Wohnungstausche unter Kollegen nicht immer ganz ohne Verdruss und Aerger vonstatten gingen. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat die Vermittlungsaktion des Kollegen A. Lehmann begrüsst. *

Auslandsnachrichten

Eine polnische Schulausstellung in Schweden

Während dreier Wochen wurde in den Räumen der Pädagogischen Hochschule in Stockholm eine polnische Schulausstellung gezeigt. Die interessante Schau kam in der Form einer Reise durch die polnischen Landschaften zur Darstellung.

Schüler wünschen Aenderung der Gestaltung der Morgenandacht

Die Zentralorganisation der schwedischen Schüler ersucht die zuständigen Behörden, die Morgenandacht in den Schulen so umzugestalten, dass Schüler aller Bekenntnisse daran teilnehmen können. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, dass es kaum möglich sei, eine Morgenandacht zu halten, welche sowohl den Zehnjährigen wie den Zwanzigjährigen gerecht werden könne.

Entwicklung des Schulfernsehens in England

In mehr als tausend Schulen Englands haben die Schüler Gelegenheit, am Schulfernsehen teilzunehmen. In Zusammenarbeit von Pädagogen aller Schulstufen wurde das Fernsehen in den Schulen versuchsweise eingeführt. Es werden oft mehrere Programme gleichzeitig gesendet, so dass der Lehrer eine Auswahl treffen kann. Man ist bemüht, die Sendungen hinsichtlich Qualität und technischer Darbietung zu vervollkommnen. *hg. m.*

Vorstoss für die deutsche Sprache im Elsass

Die meisten *Elsässer Schulkinder* lassen, wenn sie über die Schulhaustreppe ins Freie stürmen, die französische Unterrichtssprache im Schulzimmer und plaudern untereinander im deutschen Elsässerdialekt. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die deutsche Sprache aus den Klassenzimmern von Elsass und Lothringen so gut wie verbannt und wird nur an den höheren Schulen «geduldet». So ist es kein Wunder, dass die junge Generation der deutschsprachigen Gebiete Frankreichs ihre Muttersprache nur im Dialekt beherrscht und das Hochdeutsche weder richtig schreiben noch fliessend lesen kann. Nach einer Entschliessung des *Generalrates des Departements Haut-Rhin* soll das nun wieder anders werden. Mit dem knappen Mehr von 12 gegen 11 Stimmen nahm er kürzlich einen Vorschlag an, wonach *vom fünften Schuljahr an vier Wochenstunden Deutschunterricht* erteilt werden soll. Doch steht vorläufig noch in den Sternen geschrieben, ob man im Unterrichtsministerium in Paris mit dem Elsässer Begehren einverstanden ist und für die deutschsprachige Minderheit das nötige Verständnis aufbringt. Im zentralistischen Frankreich entscheidet selbstverständlich die Regierung in Paris darüber, ob die Elsässer Volksschüler die deutsche Sprache lernen sollen oder nicht.

Selbst wenn man in Paris diesen Wunsch des Departements Haut-Rhin erfüllte, so ginge die vorgesehene Umstellung doch *nicht ganz ohne Schwierigkeiten* vor sich. Da wären einmal jene Eltern, die aus dem «französischen» Frankreich stammen und deren Kinder zu Hause keine Silbe Deutsch zu hören bekommen: Sie hätten für einen frühzeitig einsetzenden Deutschunterricht wohl kaum viel übrig. Noch schwieriger aber wäre es mit den *Lehrern*. In den Seminaren lernen sie nicht so gut Deutsch, dass sie ihre Schüler in diesem Fach wirklich befriedigend unterrichten könnten. Man müsste also die Seminarlehrpläne entsprechend ändern und die amtierenden Lehrer zu Sonderkursen aufbieten. Von solchen Massnahmen wären wohl nicht alle Betroffenen entzückt!

Reichen wohl diese Hindernisse allein schon aus, dass man im Elsass von den zuständigen Erziehungsbehörden in der Hauptstadt ein klares Nein zur Antwort bekommt? Das knappe Stimmenverhältnis im Generalrat wirkt ja ohnehin nicht gerade als «Kundgebung». Immerhin lehnen nicht alle Neinstimmer den deutschen Sprachunterricht überhaupt ab; einige sähen einfach lieber eine andere Lösung. Vielleicht aber hat die wachsende Herzlichkeit, mit der sich die französischen Staatsmänner mit ihren Kollegen von Bonn in letzter Zeit zu unterhalten pflegen, doch dazu beigetragen, dass die deutsche Sprache in Paris nicht mehr so rauh und barbarisch tönt wie auch schon. Und wer weiss, ob diese Gesinnungswandlung nicht auch der deutschen Sprachminderheit im Elsass zugute kommt! *Otto Ramp*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerisches Fibelwerk

Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Elementarstufe unterrichten, die nachstehend aufgeführten, bewährten Fibeln und Lesehefte:

I. Wir lernen lesen. Synthetischer Lehrgang. Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Herbert Leupin. Fr. 1.30.
Heini und Anneli. Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B.-Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert. Fr. 1.30.
Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.
Dazu das Leseheft: *Daheim und auf der Strasse.* Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes. Fr. 1.30.

II. Komm lies! Analytischer Lehrgang, mit Begleitwort. Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Fibel Fr. 1.30; Begleitwort Fr. 1.—.
Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.
Dazu die Lesehefte (zu je Fr. 1.30):
Aus dem Märchenland. Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.
Mutzli. Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.
Unser Hanni. Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Die Geschichte zweier Mädchen, die Freundinnen werden.
Graupelzchen. Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.
Prinzessin Sonnenstrahl. Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlings Erwachen, als Märchen erzählt.
Köbis Dicki. Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.
Fritzli und sein Hund. Verfasserin: Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

III. Roti Rösli im Garte. Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Fr. 2.60.
Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.
Dazu das Leseheft: *Steht auf, ihr lieben Kinderlein.* Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse. Fr. 1.30.

IV. Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli», mit einem Beitrag über den ersten Sprachunterricht. Verfasser: Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. Fr. 3.60.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Telephon 28 08 95.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Kleine Mitteilungen

NEUE MATHEMATIKER, PHYSIKER UND NATURWISSENSCHAFTER

Der Schulrat der ETH teilt uns die Namen derjenigen Studierenden der genannten Schule mit, die an den Abteilungen IX, *Mathematik und Physik,* und X, *Naturwissenschaften,* diplomiert wurden. Möglicherweise gibt es Schulen, die dafür Interesse haben. Die Schweizer heissen:

Mathematiker: Issler Werner, von Davos GR; *Kupper Josef,* von Buttisholz LU und Luzern; *Läuchli Hans,* von Aarau.

Physiker: Balzer Richard, von Basel; *Bernhard Erich,* von Lützelflüh BE; *Brunner Jean-Herrmann,* von Iseltwald BE; *Descloux Jean,* von Echarlens FR; *Hofmann Albert,* von Hagenbuch ZH; *Hübner Kurt,* von Basel; *Loeffel Jean-Jacques,* von Worben BE; *Niederhauser Markus,* von Rüderswil BE; *Speich Hans Rudolf,* von Glarus und Luchsingen GL; *Steinmann Othmar,* von Waltenschwil AG; *Sunier Jules-Willy,* von Nods BE; *Tanner Fritz,* von Schwellbrunn AR; *Wipf Stephan,* von Winterthur und Marthalen ZH.

Naturwissenschafter: Bauder Alfred, von Zürich; *Biland Hans Rudolf,* von Birmenstorf AG; *Braun Richard,* von Zürich; *Fitzi Konrad Otto,* von Gais AR; *Hohl Hans-Rudolf,* von Wolfhalden AR; *Jakober Peter,* von Glarus; *Kägi Heinrich,* von Rüti ZH; *Meier Reinhard,* von Winterthur; *Rey Theo,* von Scherz AG; *Storni Angelo,* von Lugaggia TI; *Tomamichel Franz,* von Bosco-Gurin TI; *Wagnière Georges,* von Fey VD und Cologny GE.

Kurse

8. FERIENKURS DER SCHWEIZERISCHEN STAATSBÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT

Sonntag, den 13., bis Freitag, den 18. Juli, in *St. Moritz.*

Diese Kurse, die unter der initiativen Leitung des Luzerner Stadtpräsidenten *Paul Kopp* durchgeführt werden, weisen stets ein sehr interessantes Programm auf.

In der folgenden Reihenfolge referieren: Prof. *Hs. Annaheim,* Basel: Das geographische Antlitz Europas; Prof. *W. Näf,* Bern: Die europäische Eigenart der Schweiz; Dir. *W. Oberer,* Luzern: Das europäische Theater und die Gesellschaft; Prof. *H. Huber,* Bern: Die staatliche Souveränität im Umbruch; Bundesrat Dr. *Max Petitpierre:* Die Schweiz in der heutigen Welt; Dir. Dr. *S. Bittel,* Zürich: Die Schweiz im europäischen Reiseverkehr; Prof. *H. Koch,* München: Europa und die Strategie des Ostblocks; Prof. *W. Röpke:* Europa im Blickfeld des Nationalökonomen.

Dazu kommt eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen, Diskussionsabende, gesellschaftlicher Anlässe usw. im schönen Rahmen des Kurortes St. Moritz.

Kurspreise, 5 Tage Hotelverpflegung inbegriffen, von 135 bis 185 Fr., je nach Hotelrang.

Auskunftsstellen: *Justin Hinnen,* Schulinspektor, Wesemlinterrasse 9, Luzern, und Prof. Dr. Koopmann, Forchstrasse 174, Zürich.

FRÜHJAHRSSKIWOCHE PARSENN

veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen.

Als Teilnehmer werden aufgenommen: Lehrerinnen und Lehrer (auch mit erwachsenen Angehörigen) aller Kantone. — Standquartier ist die heimelig umgebaute Parsennhütte (2205 m), Davos. — Zeit: Montag, den 14., bis Samstag, den 19. April 1958. — Programm: Touren im Parsenngebiet, technische Ausbildung in Fähigkeitsklassen, Referate, Singen, Unterhaltung. — Kurskosten: Pension, Heizung, Service, Organisation und Leitung: 75 Fr.

Anmeldung: Interessenten, welche die Anfangsgründe des Skilaufs beherrschen, melden sich bis spätestens 20. März bei Paul Züst, Lehrer, Lehnstrasse 23, St. Gallen.

SKITOURENWOCHE VEREINA
veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen.

Als Teilnehmer werden aufgenommen: Lehrerinnen und Lehrer (auch mit erwachsenen Angehörigen) aller Kantone. — Standquartier: Berghaus Vereina, Klosters (1943 m). — Zeit: 7.—12. April 1958. — Programm: Tourenführung in Aufstieg und Abfahrt, Gebrauch von Karte und Kompass, Erste Hilfe. Touren: Pischahorn (2979 m), Rosstälispitz (2929 m), Flüelaweisshorn (3085 m), Piz Fless (3020 m), Piz Zadrell (3104 m) usw. — Kosten: Unterkunft, Verpflegung, Leitung: Pritschen/Betten 75/85 Fr. für st.-gallische Lehrkräfte, 85/95 Fr. für ausserkantonale Lehrkräfte. — Bemerkung: Die Touren verlangen ausdauernde und sichere Fahrer. Je nach Beteiligung werden Fähigkeitsklassen gebildet.

Anmeldung bis spätestens 20. März an den Kursleiter, Werner Frick, Kreuzackerstrasse, Rapperswil SG.

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Der Sonnenberg-Kreis führt im Monat April im Internationalen Haus Sonnenberg drei internationale Tagungen durch, zu denen wir herzlich einladen:

Internationale Ostertagung für Lehrer und Jugendleiter vom 4. bis 13. April 1958

Aus dem Programm:
«Allgemeinbildung und Lebensbildung.»
«Die Chancen internationaler Zusammenarbeit in der gegenwärtigen Weltlage.»
«Der Einzelne in der Massengesellschaft.»
«Betrachtungen zum ersten und zweiten Bildungsweg.»
«Indien heute.»
«Gertrud von Le Fort als Dichterin der Menschlichkeit.»

Internationale Tagung «Europa und Amerika» vom 14. bis 23. April 1958

Aus dem Programm:
«Europa und Amerika — eine geistige Wiederbegegnung.»
«Europa und Amerika — von Frankreich gesehen.»
«Europa und Amerika — von England gesehen.»
«Die Klassengesellschaft im Schmelztiegel.»
«Die politische Problematik der deutschen Nachkriegsgesellschaft.»
«Die deutsche Wiedervereinigung in internationaler Sicht.»

Vierte internationale Heilpädagogenkonferenz vom 24. April bis 3. Mai 1958

Aus dem Programm:
«Aus der Arbeit der Weltorganisation für Mental Health.»
«Heilpädagogische Diagnostik unter besonderer Betonung der Auswertung der Kinderzeichnung.»
«Die Entwicklung der Persönlichkeit und ihre Störungen.»
«Die erzieherische Aufgabe in der Hilfsschule.»
«Seelischer Gesundheitsschutz für das entwicklungsgehemmte Kind.»
«Die Legasthenie und ihre heilpädagogische Behandlung.»
«Gruppenbetreuung erziehungsschwieriger Kinder.»

Meldungen für diese Tagungen werden erbeten an den Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg (Gesellschaft zur Förderung internationaler Zusammenarbeit), Braunschweig, Bruchtorwall 5.

DAS SPIEL IN FERIENKOLONIE UND LAGER

Ferienkurs des Pro-Juventute-Freizeitdienstes vom 8. bis 13. April, auf dem Herzberg bei Asp

Um einem immer wieder geäusserten Wunsch aus Lehrer- und Jugendleiterkreisen zu entsprechen, wird der Pro-Juventute-Freizeitdienst in der diesjährigen Spielwoche besonders die Bedürfnisse und Probleme der Freizeitgestaltung in Ferienkolonie und Lager berücksichtigen. Dennoch werden auch jene Teilnehmer mit reichem Gewinn den Kurs besuchen, die sich ausschliesslich für Spiel und Freizeitgestaltung in Heim und Anstalt oder in der Jugendgruppe interessieren. Vorgesehen sind folgende Themen:

«Spielformen — Spielgruppen.»
«Spiele im engen Raum — im Freien.»
«Spielimprovisationen.»
«Tischspiele — Gruppenspiele.»
«Das Lehrspiel.»
«Das persönliche Spielbuch.»
«Der Aufbau der Spielstunde.»
«Das Spiel als Erzieher.»
«Beziehungen des Spiels zum Basteln — zum Theater (jeu dramatique).»
«Das Tanzspiel.»
«Der bunte Abend» u. a. m.

Kurze Aussprachen ergänzen die praktischen Uebungen und Demonstrationen des Tagesprogramms. Gesellige Abende geben weitere Beispiele. Ausreichende Freizeit erlaubt jedem nach eigenem Bedürfnis stilles Verarbeiten des Kursstoffes oder Ruhe und Erholung.

Die Kurskosten einschliesslich Unterkunft und Verpflegung betragen 70 Fr. Wo nötig, leisten die Bezirkssekretariate Pro Juventute nach Möglichkeit einen Beitrag an die Kurskosten.

Die Anmeldungen sind bis zum 22. März an den Freizeitdienst Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, zu richten. Die nähern Angaben über Beginn und Ausrüstung erhalten die Angemeldeten eine Woche vor Kursbeginn zugestellt.

FERIENWOCHEN IM VOLKSBILDUNGSHEIM NEUKIRCH

Zur sinnvollen Ergänzung der alltäglichen Arbeit ist für viele die Förderung eigener handwerklicher oder künstlerischer Fähigkeiten ein grosses Bedürfnis. Neben Abendkursen sind besonders Ferienwochen dazu geeignet, da sie eine etwas intensivere und konzentriertere Beschäftigung auf dem ausgewählten Gebiet erlauben. So werden derartige Sonderwochen im «Heim» Neukirch a. d. Th. immer mehr besucht und verlangen eine laufende Wiederholung.

Der *2. Spinn- und Webkurs* ist auf den 16. März bis 3. April angesetzt und wird neben Frauen und Töchtern auch Arbeitslehrerinnen und Heimerzieherinnen interessieren. Kursleiterin ist eine mit schwedischer Weberei vertraute Weblehrerin. Die Pensions- und Kurskosen für 3 Wochen betragen 180 Fr.

Die *7. Werkwoche für Schnitzen, Stoffdruck und Modellieren* findet vom 7. bis 12. April statt und steht wieder unter der künstlerischen Leitung von Frau Ruth Jean-Richard und Robert Hess. Wer sich gleich auf mehreren Gebieten neue Kenntnisse aneignen oder alte erweitern will, sei es für sich selber, zur Beschäftigung der eigenen Kinder oder für die Arbeit in Schule und Erziehungsheim, melde sich möglichst bald an. Kurs- und Pensionskosten für die ganze Woche 70 Fr.

Programme und nähere Auskünfte im Volksbildungsheim Neukirch a. d. Th. (Thurgau). Telephon (072) 5 24 35.

SCHWEIZERISCHE STENOGRAPHIELEHRER-VEREINIGUNG

Vorbereitungskurse auf die Stenographie-Kursleiter- und -Lehrerprüfung

Die von der Schweizerischen Stenographielehrer-Vereinigung durchgeführten Fernvorbereitungskurse auf diese beiden Prüfungen beginnen Ende April 1958.

Anmeldungen dafür sind bis *15. März* an den Vizepräsidenten der SSLV, Karl Borgula, Lehrer, Winterthur, Begonienweg 14, zu richten, der auch Auskünfte über die Kurse und die Prüfungen erteilt.

Schulfunksendungen Februar/März 1958

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

26. Februar/7. März: *Für Sold und Ehr.* Willi Gohl, Zürich, singt mit dem Singkreis Zürich alte Lieder aus der Zeit der Landsknechte. Vom Pelikanverlag Zürich können diese Liedblätter bis zum 7. März zum Preise von 20 Rp. pro Blatt bezogen werden. Ab 6. Schuljahr.

27. Februar/5. März: *«Betrogene Jugend».* Es wird unserer Jugend gut tun, durch das Hörspiel von Erwin Heimann, Bern, zu erfahren, wie schlimm es mit der Jugend zur «guten alten Zeit» bestellt war, als schon 10- und 12jährige Kinder zu harter Arbeit gezwungen worden waren. Ab 7. Schuljahr.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

An der **Realschule Aesch BL** ist eine neugeschaffene

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung zu besetzen.

Bedingung: Mittellehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium. Besoldung: Grundlohn min. Fr. 12 800.— bis max. Fr. 17 400.— plus Sozialzulagen (Haushaltungs- und Kinderzulagen) sowie eine jährliche Ortszulage von Fr. 1200.—. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch. Antritt: nach Vereinbarung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Studiengang und evtl. bisheriger Tätigkeit sind bis 8. März 1958 an **Herrn Max Giger-Linder,** Präsident der Realschulpflege Aesch BL, zu richten.

Offene Lehrstelle

für Zeichnen an der Kantonsschule Solothurn

Vorbehältlich der Genehmigung des regierungsrätlichen Antrages durch den Kantonsrat über Schaffung einer zweiten hauptamtlichen Lehrstelle für Zeichnen ist auf den Beginn des Schuljahres 1958/59 (20. April 1958) an der Kantonsschule Solothurn eine hauptamtliche Lehrstelle für Zeichnen neu zu besetzen. Von den Bewerbern wird ein abgeschlossenes Studium und Lehrpraxis verlangt. Ueber Pflichtstundenzahl, Besoldungs- und Pensionskassenverhältnisse gibt das Rektorat der Kantonsschule Solothurn Auskunft.
Anmeldungen sind bis 1. März dem **Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn** einzureichen. Sie sollen enthalten: genaue Personalien, Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Ausweise über Studien und Prüfungen sowie über bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen, Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Solothurn, den 6. Februar 1958
Für das **Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn:**
Dr. U. Dietschi, Regierungsrat

Primarschule Niederweningen ZH

In unserer neuen Schulanlage, die mit ihren modernen Hilfsmitteln ein unbeschwertes Unterrichten erlaubt, ist auf Beginn des Schuljahres 1958/59 die

Lehrstelle

3./4. Klasse (allenfalls Tausch möglich), neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage ist der kantonalen Beamtenversicherungskasse angeschlossen und beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 3700.— (Ledige Fr. 200.— weniger). Das Maximum ist nach 10 Dienstjahren erreichbar. Auswärts geleistete Dienstjahre werden angerechnet. Wohnung steht zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.
Bewerber(innen) werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes möglichst bis 15. März an den Präsidenten der Primarschulpflege, **Hrn. J. Meier-Fischer, Niederweningen,** einzureichen.
Niederweningen, den 12. Februar 1958

Die Primarschulpflege

GLARISEGG

Schweiz. Landeserziehungsheim Schloss Glarisegg
bei Steckborn am Bodensee

Die Stelle des

Leiters

einer Mittelschule auf dem Lande ist neu zu besetzen. Sie erfordert eine Persönlichkeit, die gewillt ist, die traditionell weltoffene und konfessionell neutrale Linie des SLEH weiterzuführen.

Die Maturitätsprüfungen werden von den eigenen Lehrern abgenommen.

Lehrerfahrung an einer Mittelschule ist erwünscht. Wir hoffen auf die Mitarbeit der Gattin in Heim- und Haushaltfragen zählen zu dürfen. Die finanzielle Lage der Schule ist gut. Angemessenes Gehalt nach Vereinbarung und Pensionsversicherung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Bild und Angabe des in Betracht fallenden Eintrittstermins sind erbeten an den Schulrat. Diskretion ist zugesichert.

An der **Töchterhandelsschule der Stadt Luzern** ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1958/59 (21. April) eine

Lehrstelle für Handelsfächer

zu besetzen. Anforderungen: Handelslehrerdiplom, erfolgreiche Lehrtätigkeit und ausreichende kaufmännische Praxis. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat der Städtischen Töchterhandelsschule Luzern, Museggstr. 19a. Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Arztzeugnis, Ausweis über Studium, praktische Betätigung und Angabe von Referenzen sind bis 28. Februar 1958 an die **Schuldirektion der Stadt Luzern** zu richten.

Luzern, 8. Februar 1958

Schuldirektion der Stadt Luzern

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Mariastein

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigte

Lehrstelle

technischer Richtung

an der Bezirksschule Mariastein wird auf den Beginn des Schuljahres 1958/59 (20. April 1958) zur **provisorischen** Besetzung ausgeschrieben. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt der Präsident der Bezirksschulpflege Mariastein, Herr Ernst Koeninger, in Metzerlen.
Bewerber mit solothurnischem Bezirkslehrerpatent wollen ihre Anmeldung in Begleitung der Studienausweise und Zeugnisse sowie eines ärztlichen Zeugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften **bis 24. Februar 1958** der **Kanzlei des Erziehungsdepartementes** einreichen.

Solothurn, den 10. Februar 1958

Das Erziehungsdepartement

Wir suchen

Ferienablösungen

für Erzieherinnen während der Monate Mai bis September 1958. Besoldungen nach dem städtischen Besoldungsgesetz.

Anmeldungen an das **Kantonale Erziehungsheim zur Hoffnung, Riehen-Basel.**

Die **Schule des Bundespersonals Andermatt**

(Gesamtschule) sucht auf Beginn des neuen Schuljahres einen jungen, initiativen

Lehrer

Sehr günstige Arbeitsbedingungen (etwa 20 Schüler). Der Unterricht wird nach dem Zürcher Lehrplan erteilt. Welcher Berg- und Sportfreund meldet sich?

Anmeldungen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn **Clemente Pini,** Oberalpstrasse 87, Andermatt. Nähere Auskunft erteilt Herr P. Klaeger, Lehrer, Andermatt, Telephon (044) 6 72 13.

Sekundarlehrer gesucht

Die Sekundarschule Hüttwilen (TG) sucht auf den 15. April 1958 einen

protestantischen Sekundarlehrer

für Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer. Geboten wird: zeitgemässe Besoldung, moderne Schulräume.

Anmeldungen nimmt entgegen und detaillierte Auskunft erteilt gerne: **Max Wüger,** Schulpräsident, **Hüttwilen.**

Primarschule Arbon
sucht für den Sommer 1958

Ferienheim

für 60 Kinder (in einer oder zwei Kolonien zu drei Wochen). Zeit: Anfang Juli bis Mitte August 1958.
Anmeldungen sind an das Schulsekretariat Arbon zu richten (Telephon 071/4 60 74).

Schulsekretariat Arbon

Schulhefte

fabrizieren wir in sehr grosser Auswahl, für jede Schulstufe, alle Fächer und jeden Verwendungszweck.

Wir empfehlen:

für die Unterstufe:
das gebräuchliche Norm-Format A 5 quer
= 21 × 14,8 cm

für die Mittel- und Oberstufe:
das Norm-Format B 5 hoch = 17,6 × 25 cm oder die nichtnormierte Grösse Stab 4° (E 5 hoch)
= 17,5 × 22 cm

für Gewerbe-, Fortbildungs- und höhere Schulen:
das vielverwendete Format A 4 hoch
= 21 × 29,7 cm

Lose Blätter sind in allen Lineaturen (wie Hefte) erhältlich. **Sammelmappen, Schnell- oder Ringhefter** (für lose Blätter). **Pressspan- und Wachstuchhefte, Carnets** (Vocabulaires). **Schutzumschläge, Einfasspapiere usw.** beziehen Sie ebenfalls vorteilhaft bei uns!

Bitte geben Sie uns Ihre Wünsche bekannt! Wir beraten Sie gerne, ohne irgendwelche Verbindlichkeit für Sie.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

R. Candrian-Bon Telex 52 5 52 Tel. (051) 23 46 44

«Die Schweiz zur Römerzeit»

Im Zusammenhang mit der von vielen Schweizer Schulen besuchten Basler Ausstellung wurde ein von Dr. R. Fellmann verfasster **Katalog** herausgegeben, der einen kulturgeschichtlichen Führer durch die römische Schweiz mit 58 zum Teil unveröffentlichten Abbildungen hervorragender Funde darstellt.
Aus dem Restbestand können Exemplare zu dem sehr niedrigen Preise von Fr. 3.90 bezogen werden; beim Kauf von 10 und mehr Stück Fr. 2.60.
Der Katalog eignet sich besonders auch als Lehr- und Anschauungsmittel für Schulen.
Vom Restbestand der schönen **Postkarten** können noch 24 Sujets zu Fr. 4.80 abgegeben werden; bei Bezug von 1000 Stück Fr. 18.—.

Bestellungen sind zu richten an das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Basel, Rheinsprung 20.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Die weit ausladenden Fuss-Schwellen der palor-Stühle liegen absolut flach, selbst wenn der Boden kleine Unebenheiten aufweist, damit wird auch das verpönte Schaukeln verunmöglicht. Die formschönen palor-Stühle sind ausserdem absacksicher, sehr stabil, leicht verstellbar und stapelbar bis zu 40 Stühlen auf den m2.

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder Vertreterbesuch.

PALOR AG, Niederurnen GL

Tel. 058/41322, Technisches Büro in Rheineck

palor

Schulmöbel und Wandtafeln

INSTITUTE und PRIVATSCHULEN

INSTITUT **Tschulok**

Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog** - **Zürich**
Plattenstrasse 52 **Telephon 32 33 82**

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH

Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Töchterinstitut «Villa Choisy»

La Neuveville (près Neuchâtel)

Gründliche Erlernung des Französischen. Schlussdiplom, Sprachen, Handelsfächer. Alle Sporte. Privat-Tennis- und Badeanlage. Herrliche Lage. — Prospekte durch die Direktion

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorzug.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes. Kursbeginn: 14. April und 5. Mai

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat der

HANDELSSCHULE GADEMANN

Zürich Gessnerallee 32 Telephon (051) 25 14 16

An der Könizstrasse 13 in Bern habe ich eine

AUSSTELLUNG

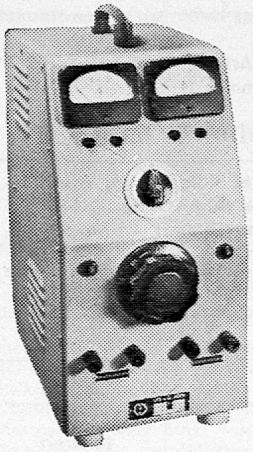
über Biologie und physikalische Apparate sowie sämtliches Material für den Chemie-Unterricht aufgebaut. Diese Ausstellung bietet jedem Lehrer eine umfassende Orientierung.

Tel. (031) 5 15 40 Hans Schaerer

Occasions-Couverts

alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei

Fr. Huber AG, Muri (Aargau)



Stromlieferungs-gerät

MONO

für Gleich- und Wechselstrom

UTZ AG BERN

Fabrik für physikalische und technische Apparate

Engehaldenstrasse 18 Telephon (031) 2 77 06

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

21. FEBRUAR 1958 55. JAHRGANG NUMMER 1/2

Jahresbericht 1957 des Pestalozzianums

Die *Bibliothek* des Pestalozzianums erfuhr im Jahre 1957 einen weitern, sorgfältigen Ausbau. Die Bibliothekskommission, bestehend aus den Herren J. Haab, Präsident, W. Vogt, K. Egli, G. Huonker, L. Keller und W. Wild, prüfte die Bücher, welche zur Auswahl vorlagen, und beantragte zahlreiche Neuanschaffungen, welche vielen Kollegen für Schule und Weiterbildung treffliche Dienste leisten werden. Das Pestalozzianum dankt der Kommission für ihre umfangreiche und mit Hingabe geleistete Arbeit bestens.

Durch die Gewährung zusätzlicher Besoldungskredite für das Personal des Pestalozzianums durch den Kantonsrat und den Gemeinderat der Stadt Zürich im Jahre 1956 wurde es möglich, für den Bibliotheksdienst eine weitere Arbeitskraft einzustellen, die sich vor allem mit der notwendigen Neuordnung der Bibliothek befasst.

Im Frühjahr 1957 erschien der Katalog der Lehrmittel für die gewerblichen Berufsschulen, der über den Bücherbestand der wesentlich vergrösserten gewerblichen Abteilung Auskunft gibt. Das Pestalozzianum dankt Inspektor E. Oberholzer und seinen Mitarbeitern für ihre verdienstvolle Arbeit.

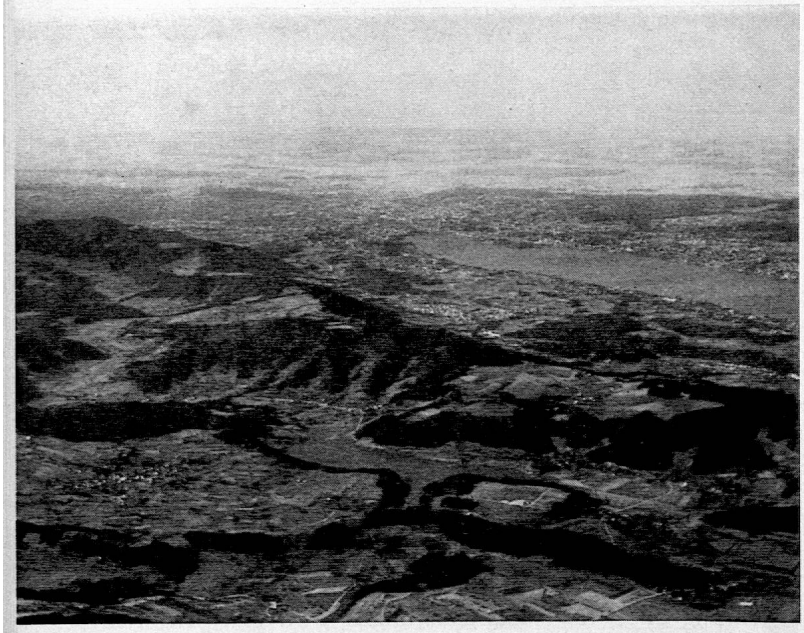
Dr. P. Frei setzte seine Arbeit am *Schularchiv* fort und katalogisierte die zahlreichen, seit Jahrzehnten gesammelten in- und ausländischen Schulzeitschriften, welche nun übersichtlich und leicht zugänglich untergebracht sind. Ferner wurden im Zettelkatalog — wie bereits letztes Jahr — bedeutsame Artikel aus den über 200 Zeitschriften registriert, auf welche das Pestalozzianum abonniert ist.

Die *Schulwandbildersammlung* wurde durch weitere Anschaffungen aus dem In- und Ausland ergänzt. So erhielten wir aus den USA über 50 Photographien im Format 70 × 90 cm von amerikanischen Städten und charakteristischen Landschaften. 40 Swissair-Photographien im gleichen Format von verschiedenen Gegenden und Dörfern des Kantons Zürich sowie der Städte Zürich und Winterthur werden vor allem im Geographieunterricht der 5. Primarklassen willkommene Verwendung finden. Dr. H. Burkhard hat zu sämtlichen Flugaufnahmen treffende Kommentare verfasst. Der neue Schulwandbilderkatalog, der im Sommer 1958 erscheint, wird den Kollegen eine Uebersicht über den ganzen Bestand unserer Sammlung geben.

Die Kleindias-Serien (5 × 5 cm) wurden entsprechend dem Angebot an neuen Bildern weiter ausgebaut. Eine Mitteilung über die Neuanschaffungen wird den Mitgliedern des Pestalozzianums im Verlaufe dieses Jahres zugestellt werden.

Ausstellungen: Im Jahre 1956 veröffentlichte der Erziehungsrat einen Entwurf zu der vom Kantonsrat geforderten Teilrevision des Volksschulgesetzes. Der Kern dieser Vorlage bildet die Umgestaltung der Oberstufe. Die Reorganisationsvorschläge des neuen Gesetzesentwurfes beruhen zum grössten Teil auf den Erfahrungen, welche in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht bei der Führung von Versuchs- und Werkklassen in Zürich und Winterthur und einer Anzahl von

Individuelle Betreuung eines sehschwachen Kindes; siehe Abschnitt über die pädagogische Arbeitsstelle am Pestalozzianum.
Photo: H. Petersen



Schulwandbild von Zürich und Umgebung. Photo: Swissair-Photo AG, Zürich.

Landgemeinden im Verlaufe von rund 10 Jahren gesammelt worden sind. Das Pestalozzianum erachtete es in diesem Zusammenhang als seine Aufgabe, den Schulbehörden und einer weitern Oeffentlichkeit in Form einer Ausstellung einen umfassenden Einblick in die Arbeit und die Aufgabe der gegenwärtigen Versuchs- bzw. Werkklassen zu vermitteln. Die Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Oberstufenkonferenz und den Arbeitsgemeinschaften der Versuchs- und Werkklassenlehrer von Zürich und Winterthur aufgebaut. Die Eröffnung fand am 15. Juni 1957 statt. Die Ausstellung zeigte Schülerarbeiten aus nahezu 50 Klassen; die Auswahl des reichen Materials wurde derart getroffen, dass die tägliche Unterrichtsarbeit über Wochen und sogar Monate ausschnittsweise verfolgt werden konnte. Ferner veranschaulichte sie die verschiedenen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung und bot dadurch auch einen umfangreichen Einblick in die Berufsarbeit des Lehrers an den neuen Klassen der Oberstufe. Die Begleitschrift der Ausstellung orientierte in ihrem ersten Teil die Oeffentlichkeit über die erzieherischen und stofflichen Aufgaben der Versuchsklassen, erläuterte die Unterrichtsgrundsätze, zu denen sich die Versuchsklassenlehrer besonders verpflichtet fühlen, und beschrieb kurz die in den letzten Jahren erprobten und bewährten Unterrichtsverfahren. Der zweite Abschnitt führte die Leser in die Gesetzesvorlage des Regierungsrates zur Abänderung des Gesetzes über die Volksschule vom Jahre 1899 ein.

Die Ausstellung stiess im ganzen Kantonsgebiet auf ein sehr reges Interesse. Für die politischen Fraktionen des Kantonsrates, für Schulpflegen, Lehrer und private Organisationen mussten 86 Führungen organisiert werden. Die zürcherische Presse aller Richtungen hat die Ausstellung eingehend und anerkennend besprochen. Auf Initiative des Schulrates von Winterthur wurde sie im Gewerbemuseum Winterthur neu aufgebaut und am 26. Oktober 1957 durch den Schulvorstand der Stadt Winterthur, Stadtrat E. Frei, eröffnet. Sie erhielt wiederum regen Besuch von Eltern, Schulpflegen und politischen Gruppen. An dieser Stelle sei den zahlreichen Mitarbeitern, vorab dem Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, R. Walss, für ihren grossen Einsatz bestens gedankt. Aus der Stadt Zürich beteiligten sich vor allem die Versuchsklassenlehrer E. Frech, H. Guhl, O. Katz, W. Volkart, E. Weber, H. Wojcik und von Winterthur die Werklehrer J. Frei, W. Huber, und E. Schönenberger am Aufbau der Ausstellung. Eine vorzügliche Arbeit leistete auch G. Honegger, der die zahlreichen ausgestellten Photos aufgenommen, entwickelt und vergrössert hatte. Eine Reihe von unterrichtlichen Vorbereitungsarbeiten, welche an der Ausstellung gezeigt worden sind, werden durch den neugegründeten Verlag der kantonalen Oberstufenkonferenz herausgegeben werden, wodurch die Ausstellung der Schule noch weiterhin wertvolle Dienste leisten wird.

Am 9. November 1957 wurde im Pestalozzianum die Ausstellung «125 Jahre Zürcher Lehrerbildung in Küsnacht» eröffnet. Direktion und Lehrerschaft des Seminars Küsnacht hatten beschlossen, dem Jubiläum ihrer Schule in Form einer Ausstellung Ausdruck zu verleihen. Diese glückliche Idee wurde durch Dr. M. Buchmann, Zeichenlehrer, inhaltlich und graphisch auf eine vortreffliche Art und Weise verwirklicht. Dr. M. Buchmann verstand es, die Bedeutung der Lehrerbildungsanstalt in Küsnacht der Oeffentlichkeit eindrücklich vor Augen zu führen. Der Besucher erhält aber auch vom Schulleben und von den Anforderungen und Leistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern ein lebendiges, vielseitiges Bild. Ein Raum im Herrschaftshaus orientiert ferner über Organisation, Aufgabe und Schulbetrieb des Oberseminars in Zürich. Die kleine, aber übersichtliche und sehr instruktive Schau wurde von Zeichenlehrer H. Ess gestaltet. Im Vortragssaal des Pestalozzianums werden ehemalige «Küsnachter» im Lehramt und in andern Berufen gezeigt.

Zum Jubiläum des Seminars hat sein ehemaliger Schüler, der Maler Max Hunziker, eine achtfarbige Handätzung geschaffen. Das Blatt kann in der Ausstellung bezogen werden; Bestellungen sind an das Pestalozzianum zu richten. — Eine kleine Schrift, welche mit zahlreichen Schülerarbeiten aus dem Zeichenunterricht geschmückt ist, dient als Ausstellungsführer und orientiert den Leser gleichzeitig kurz über die Geschichte des Seminars Küsnacht.

Der rege Besuch der Ausstellung zeigt, was für ein lebhaftes Interesse bei der Bevölkerung für die Lehrerbildung besteht, und ist wohl die beste Belohnung für die sehr umfangreiche und sorgfältige Arbeit, welche Dr. M. Buchmann, Direktion und Lehrerschaft und zahlreiche Seminaristen in ungezählten freien Stunden für ihre Ausstellung geleistet haben.

Die *Jugendbibliothek* des Pestalozzianums erfreute sich auch im Jahre 1957 eines sehr guten Besuches, wie die nachfolgende kurze Statistik eindrücklich beweist:

a) Anzahl der Besucher und der ausgeliehenen Bücher:

Januar	1968	Besucher	5283	ausgeliehene	Bücher
Februar	1849	»	5013	»	»
März	1918	»	5226	»	»
April	1687	»	4571	»	»
Mai	1774	»	4787	»	»
Juni	1725	»	4574	»	»
Juli	1560	»	4113	»	»
August	1060	»	2900	»	»
September	1888	»	5107	»	»
Oktober	2150	»	5844	»	»
November	1882	»	5125	»	»
Dezember	1561	»	4206	»	»
1957	21022	Besucher	56749	ausgeliehene	Bücher
1956	17784	»	47717	»	»

b) Herkunft der Mitglieder der Jugendbibliothek nach Stadtkreisen:

	1957	1956
Kreis 1	20	26
» 2	145	103
» 3	150	134
» 4	75	66
» 5	38	25
» 6	823	769
» 7	110	106
» 8	30	31
» 9	102	106
» 10	389	335
» 11	34	51
Auswärtige	114	99
Total	2030	1851

c) Alter der Mitglieder:

Jahrgang 1939	1
» 1940	19
» 1941	74
» 1942	230
» 1943	323
» 1944	351
» 1945	389
» 1946	271
» 1947	181
» 1948	124
» 1949	49
» 1950	13
» 1951	4
» 1952	1
Total	2030

Die Bibliothek zählte am Ende des Jahres 1957 total 7134 Bände. Der erneute, starke Anstieg der Zahl der ausgeliehenen Bücher legt vom Lesehunger unserer Jugend ein beredtes Zeugnis ab. Die Jugendbibliothek des Pestalozzianums erbringt auch dieses Jahr den Beweis dafür, dass es eine Pflicht der Oeffentlichkeit ist, auf dem Gebiete der Stadt Zürich weitere Bibliotheken ähnlicher Art ins Leben zu rufen. Wir dürfen dieses eindeutig ausgewiesene Bedürfnis nach guten Büchern nicht übersehen; der Kampf gegen die Schundliteratur hat die grösste Aussicht auf Erfolg, wenn wir nicht lediglich verbieten, sondern uns auch wirklich bemühen, der Jugend Besseres zu bieten.

Pädagogische Arbeitsstelle. Im Verlaufe des Winterhalbjahres 1956/57 wurde erstmals eine *Vortragsreihe* über Erziehungsfragen für Eltern und Lehrer durchgeführt. Das Thema aller Referate lautete: «*Zwang und Freiheit in der Erziehung*», wobei in 12 Vorträgen dieses sehr bedeutsame Problem im Hinblick auf das Kleinkind, den Volksschüler und den reiferen Jugendlichen besprochen wurde. Die Teilreferate hielten Persönlichkeiten, welche sich durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete der Erziehung schon mehrfach ausgewiesen haben: Prof. Dr. H. Meng, Prof. Dr. E. Schneider, Frl. Helen Stucki, Dr. F. Schneeberger und Dr. P. Mohr. Der Besuch der Vorträge war erfreulich gut und zeigte deutlich, wie sehr Schule und Elternhaus sich gemeinsam um die erzieherische Förderung der ihnen anvertrauten Kinder bemühen. Aus den zahlreichen Anfragen an die Referenten ging hervor, dass allgemein erkannt wird, wie sehr die Jugend heute eines vermehrten Schutzes bedarf. Das moderne Leben mit seinen unzähligen, oft rasch wechselnden Reizeinflüssen, hat sich nicht nur der täglichen Arbeit bemächtigt, sondern beginnt bis in den

Schulwandbild von San Francisco, Kalifornien.

engsten Familienkreis zu dringen und bewirkt bei den Kindern in zunehmendem Masse Unruhe und Nervosität. Es darf jedoch als ein erfreuliches Zeichen gewertet werden, dass ein grosses Verlangen besteht, die mannigfachen Schwierigkeiten zu meistern. Jede ernsthafte Beschäftigung mit grundsätzlichen Erziehungsproblemen — wie sie unsere Vortragsreihe zu erreichen vermochte — führt zu einer inneren Einkehr, stellt unsere im Augenblick als besonders wichtig erscheinenden Fragen in den richtigen Zusammenhang mit dem Gesamtziel der Erziehung und bewahrt dadurch auch den erfahrenen Pädagogen immer wieder vor Routine oder augenblicklich in Mode stehenden Erziehungsformen. Auf vielseitigen Wunsch sind sämtliche Referate der Vortragsreihe in gekürzter Form in einer kleinen Schrift vereinigt worden, die im Buchhandel sowie im Pestalozzianum erhältlich ist.

Gestützt auf die vorzüglichen Erfahrungen wandte sich die pädagogische Arbeitsstelle auch im Wintersemester 1957/58 mit einem Vortragszyklus über das Thema «*Erziehungsfragen aus dem Alltag*» an die Oeffentlichkeit. Das Programm lautete:

Dr. F. Schneeberger: «Anteil von Vater und Mutter an der Erziehung.»

Prof. Dr. P. Moor: «Das Erziehungsmittel der Strafe im Rahmen der Gesamterziehung.»

Dr. Th. Bovet: «Die sexuelle Erziehung des Kindes.» — «Grosse Kinder, grosse Sorgen.» — «Kameradschaft, Freundschaft, Liebe», Vortrag für Jugendliche. — «Kameradschaft, Freundschaft, Liebe», Vortrag für die Eltern.

Dr. A. Friedemann: «Lügen, Stehlen, Streunen.»

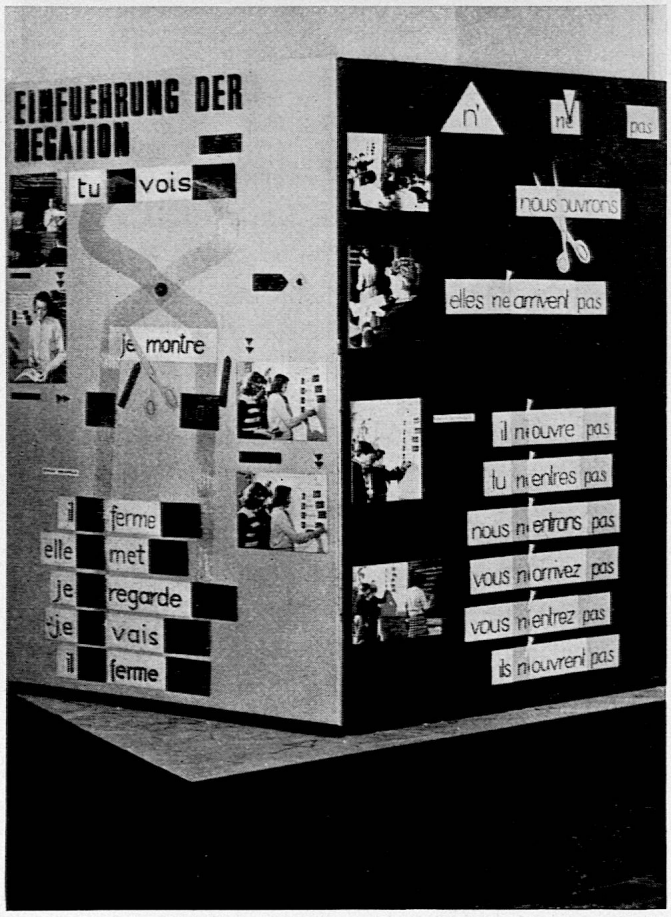
Vor den Sommerferien konnte — wie letztes Jahr — *Lotte Müller* für einen Vortrag und eine Demonstrationslektion im Pestalozzianum gewonnen werden. Die bekannte Berliner Pädagogin rief in ihrem Vortrag über das Thema «Reform des Reformierens» den zahlreich Anwesenden die fundamentalen Grundsätze von Schule und Erziehung in Erinnerung und vermochte den Kollegen mit ihrer Deutschlektion über «Das Fliegen» wertvolle Anregungen zu geben.

Die Diskussionsvorlage über die «*Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich*», welche von der pädagogischen Arbeitsstelle in Verbindung mit einer Arbeitsgemeinschaft von Lehrern an Sonderklassen bearbeitet worden ist, erschien als Beilage zum Geschäftsbericht der Zentralschulpflege vom Jahre 1957:

Die Sondererziehung und -bildung befasst sich mit Kindern, deren Anlagen und geistig-körperliche Entwicklung von der Norm in verschiedener Weise abweichen, und die deshalb in den Normalklassen nicht in wünschbarer Weise gefördert werden können. Die Sonderschulung beschäftigt sich mit verschiedenen Gruppen von Schülern. Eine erste umfasst die Kinder mit deutlich erkannter leichter Geistesschwäche; sie vermögen dem Unterricht der Normalklassen nicht zu folgen. In der Stadt Zürich werden sie den Spezialklassen zugewiesen.

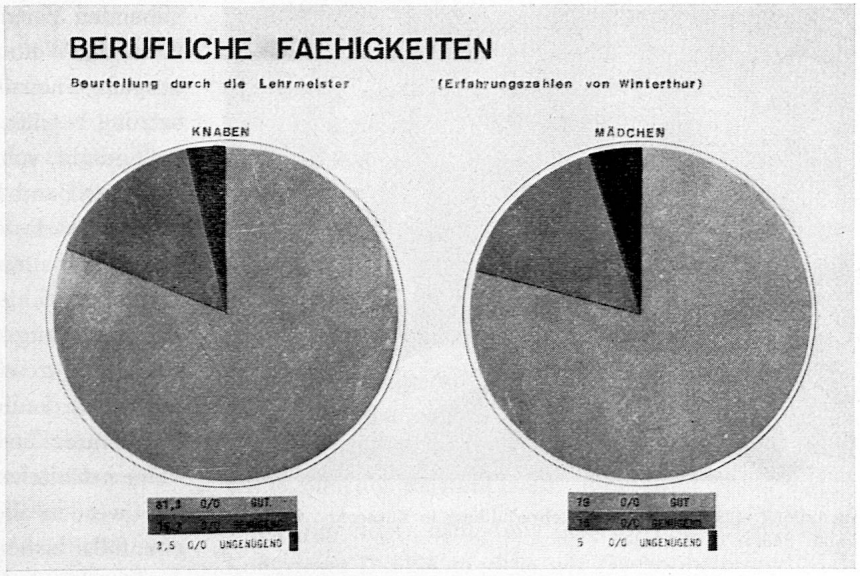
Für intellektuell normal begabte Kinder, die wegen eines Sinnesschadens, wie Sehschwäche, Schwerhörigkeit, oder wegen Sprachstörungen einer besondern Förderung bedürfen, bestehen heilpädagogische Sonderklassen. In den Beobachtungsklassen werden zu vorübergehendem, oft längerem Verweilen Schüler eingewiesen, deren schulische oder erzieherische Schwierigkeiten in einer Normalklasse nicht ausreichend abgeklärt werden können. Die «Beobachtung» soll die Ursachen der Anpassungsschwierigkeiten erfassen; wenn möglich wird eine Umerziehung eingeleitet. Aus den Erfahrungen während der Beobachtungsperiode ergeben sich praktische Vorschläge für die zweckmässigen erzieherischen und schulischen Massnahmen.

In der erwähnten Diskussionsvorlage wird je mit einem kurzen Ueberblick auf die historische Entwicklung der verschiedenen Abteilungen für Sonderbildung und -erziehung in der Stadt Zürich und auf deren heutigen Stand hingewiesen. Nach einer Darstellung der bisherigen Erfahrungen folgen verschiedene Vorschläge für die Reform der bestehenden und zur Schaffung neuer, der heutigen pädagogischen Lage entsprechenden Einrichtungen.



Aus der Ausstellung über die Versuchsklassen im Kanton Zürich. Photo: G. Honegger.

Der Arbeitsgemeinschaft zum Studium der Sonderschulung und -erziehung in der Stadt Zürich gehörten an: Dr. P. Bosshard, K. Lüthi, H. Petersen, Dr. Martha Sidler, Hedwig Sulser und H. Wymann. Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihre wertvollen Beiträge gedankt; sie werden bei den Schulbehörden ihre verdiente Beachtung finden.



Statistische Angaben über ehemalige Schüler von Versuchsklassen. Photo: G. Honegger.

Der schulärztliche und der schulpsychologische Dienst der Stadt Zürich wie auch die entsprechenden Schuleinrichtungen zahlreicher Schweizer Städte und Kantone führen psychologische Prüfungen zur Bestimmung der geistigen Anlagen der Kinder durch. Zur Feststellung der Schulreife, für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit im Hinblick auf eine allfällige Einweisung in eine Spezialklasse oder zur Gewinnung wichtiger Grundlagen bei der Abklärung von Erziehungsschwierigkeiten wird der sogenannte «*Schweizer Test*» von *Prof. Dr. H. Biäsch* angewandt. Der «Schweizer Test» ist im Jahre 1938 herausgegeben worden. Die Erfahrungen der bisherigen Praxis führten zu einer umfassenden Revision. Gemeinsam mit Prof. Dr. H. Biäsch hat das Pestalozzianum die Ueberarbeitung der Testserien in die Wege geleitet. Eine Kommission, bestehend aus Fachleuten aus verschiedenen Schweizer Städten, hat bereits wertvolles Erfahrungsmaterial zusammengetragen. Dr. H. Fischer, Mitarbeiter am Institut für Angewandte Psychologie, hat mit den umfangreichen Vorarbeiten zur Aufstellung neuer Testserien begonnen.

Der Film «*Rhythmik*», der am Pestalozzianum gedreht wurde und letztes Jahr in Zürich erstmals zur Aufführung gelangte, fand im Ausland volle Anerkennung. Die deutsche Filmbewertungsstelle in Wiesbaden verlieh ihm das Prädikat «besonders wertvoll»; das österreichische Unterrichtsministerium wird einige Kopien erwerben. Ferner wurde der Film in Bremen, Kopenhagen und Stockholm gut aufgenommen. Gegenwärtig wird in London die englische Version hergestellt, da zahlreiche Mitteilungen aus England, den USA und Kanada auf grosses Interesse in den angelsächsischen Ländern für die rhythmisch-musikalische Erziehung des Kindes schliessen lassen.

Abgesehen von den umfangreichen Vorbereitungen, welche die Ausstellung über die Versuchsklassen erforderte, beschäftigte sich die pädagogische Arbeitsstelle mit verschiedenen Aufgaben, welche mit der Oberstufenreform in engem Zusammenhang stehen. Im Frühjahr 1957 fand unter der bewährten Leitung von Sekundarlehrer K. Voegeli der dritte *Französischkurs* für Oberstufenlehrer statt. Er wurde von 22 Kollegen besucht, die in methodischer und stofflicher Hinsicht für ihren Unterricht wertvolle Kenntnisse vermittelt erhielten. — Die nochmalige eingehende Prüfung des *Lehrplans für die künftige Sekundarschule* erfolgte im November 1957 wiederum in bester Zusammenarbeit mit dem Vorstand der kantonalen Oberstufenkonferenz, den Arbeitsgemeinschaften der Versuchsklassenlehrer von Zürich und Winterthur und der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Zürcher Oberland.

Das Studium von Schulfragen und die Förderung von pädagogischen Arbeiten gehört zu den Hauptzielen der pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum. Diese stellte deshalb gerne den Kollegen aus dem Zürcher Oberland die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung, um in gemeinsamen Beratungen und Tagungen Schulfragen, wie sie sich auf der Landschaft stellen, abklären zu können. Kollege O. Meier, Pfäffikon, der Präsident der *pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Zürcher Oberland* berichtet uns:

«Unter der zielbewussten Leitung von Kollege M. Bührer hat die Arbeitsgemeinschaft der Oberländer Schulkapitel in kurzer Zeit so viel Ansehen und Vertrauen erworben, dass im Berichtsjahr der Einsatz des Arbeitsausschusses mit einer Reihe von Einladungen zur Mitarbeit in wichtigen kantonalen Gremien erfreuliche Anerkennung fand. Heute wirken Vertreter des Oberlandes an den Beratungen mit in der Volksschulgesetz-Kommission des ZKLV, in den Oberstufenausschüssen zur Ergänzung des Lehrplans der Werkschule für die fakultativen Fächer, in der Studiengruppe zur Gestaltung des Unterrichts nach dem Arbeitsprinzip und neuestens in einer von der Erziehungsdirektion bestellten Kommission für die Anpassung der Stundenplanbestimmungen an die neuen Verhältnisse.

In mehreren Ausschuss- und zwei Mitgliederzusammenkünften befassten wir uns eingehend mit der Uebertrittsverordnung. In einer repräsentativen Vollversammlung im Frühsommer wurde nach umfassenden Erwä-

Ausstellung «125 Jahre Zürcher Lehrerbildung in Küsnacht». Gruppenarbeit. Photo: G. Honegger.

gungen fast einstimmig für unsere Landgemeinden die Erprobung einer allgemeinen Uebertrittsprüfung während der dreijährigen Erfahrungszeit als richtig erachtet. Mit allgemeinen praktischen Versuchen und gemeinsamen Prüfungsaufgaben wollen wir zuwarten, bis das neue Schulgesetz in Kraft tritt. Gegen Jahresende wurden vom Ausschuss die ersten vorliegenden Entwürfe zu dieser entscheidenden Verordnung überprüft und die Interessen der Landschulen vertreten.

Im verflossenen Jahr fand unsere Arbeitsgemeinschaft den ersten erfreulichen Kontakt mit der neuen Kantonsschule. Auf Einladung des Rektorats wurden das Regulativ für die Aufnahmeprüfung und die Promotionen mit den interessierten Stufenvertretern besprochen. Im Herbst veranstalteten wir gemeinsam in der Aula zwei öffentliche Vorträge mit Dr. F. Schneeberger über ‚Das Kind im Pubertätsalter'. Wir freuen uns, dass sich 250 bis 300 Eltern und Schulfreunde zu dieser pädagogischen Besinnung sammelten, und unsere Arbeitsgemeinschaft sich damit auch in den Dienst der allgemeinen Aufklärung über Erziehungsfragen stellte.»

Pestalozziana: Anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Hans Stettbacher schrieb Prof. Eduard Spranger von seinem Zürcher Weggenossen, dass dieser jahrzehntelang an der Spitze des Pestalozzianums das reiche Erbe des grossen Schweizer Pädagogen gehütet und fruchtbar gemacht habe. Was der deutsche Gewährsmann damals aussprach, bewegt uns neu im Augenblick, da Prof. Dr. H. Stettbacher, von 1922 bis 1954 alleiniger Redaktor der Beilage «Pestalozzianum», nun auch die Schriftleitung der «Pestalozziana» andern Händen anvertraut. Hochachtung dem vollbrachten Werk und herzlicher Dank seinem Urheber gegenüber erfüllen uns, hat dieser doch durch unermüdliches Forschen in vollendeter Feinarbeit dazu beigetragen, das Bild Pestalozzis und dessen Bekanntenkreis zu erhellen.

Aus innerstem Antrieb wandte sich Prof. H. Stettbacher als verantwortlicher Herausgeber an die massgebenden Vertreter der zürcherischen Behörden mit der Bitte, die Weiterführung der grossen Kritischen Gesamtausgabe finanziell sicherzustellen. — Was deren Fortsetzung betrifft, liegt der bereits im letzten Bericht angekündigte, von W. Feilchenfeld und Dr. E. Dejung bearbeitete Band 19 gedruckt vor. Er enthält ein bis anhin nur zum kleinsten Teil bekannt gewesenes grosses Werk Pestalozzis aus den Jahren 1805 bis 1807, das den Titel trägt: «Ansichten und Erfahrungen, die Idee der Elementarbildung betreffend». Die der sittlich-religiösen Erziehung gewidmete Abhandlung ist in ihrer Bedeutung noch kaum erkannt. — Die vom Mitarbeiter Dr. W. Klauser bereits vor Jahren bearbeiteten Aufsätze «Der natürliche Schulmeister» und das «Buch der Mütter» werden allernächstens im Bande 15 vorliegen und ebenfalls bisher Unveröffentlichtes erschliessen, wenn auch in bescheidenerem Umfange, als es beim Band 19 der Fall ist.

Durch eine Vielzahl spezieller, zum Teil in zeitraubender Tätigkeit erarbeiteter Angaben unterstützte Dr. V. Vögeli, der neue Betreuer der «Pestalozziana», von unserem Institut aus Pestalozzi-Studien in Nordamerika, England, Ungarn, Belgien und Deutschland. Diese Hilfen wurden kostenlos gewährt, gestützt auf Handschriften und im Druck erschienene Spezialliteratur. In einzelnen Fällen liess sich ergänzend die von Prof. H. Stettbacher in jahrzehntelanger Sammelarbeit im Pestalozzianum aufgebaute, heute über 20 000 Auskunftskärtchen umfassende Kartothek heranziehen. Diese unerschöpfliche Fundgrube wird für die sachgerechte Behandlung vielfältiger Anliegen innerhalb der Pestalozzi-Forschung auch weiterhin eine unentbehrliche Grundlage bilden. Mikrofilmaufnahmen alter Originalwerke fanden den Weg nach Amerika. Um eine wichtige Dissertation in Deutschland zu ermöglichen, wurde zuhanden eines pädagogischen Instituts aus dem Nachlass Carl Justus Blochmanns (1786—1855) eine grössere Anzahl Mikrofilme hergestellt.

Auch im vergangenen Jahre sind stets wieder Anfragen eingelaufen, ob die seit 35 Jahren unterbrochene Pestalozzi-Bibliographie (Schriften und Aufsätze über ihn, nach Inhalt und Zeitfolge) noch immer nicht vollendet vorliege. Das Fehlen der längst fälligen Ergänzung ist um so bedauerlicher, als 1927 (100. Todestag) und 1946 (200. Geburtstag) in der ganzen Welt verstreut wertvolle, jedoch bis heute ungenügend registrierte Publikationen erschienen sind. Von seiten des Pestalozzianums und anderer pädagogischer Zentren liegt ein dringendes Bedürfnis vor, die 1922 abgebrochene Bibliographie weiterzuführen. Dank der Initiative von Dr. V. Vögeli und der Mithilfe von Gertrud von Waldkirch sind die aufgenommenen Vorarbeiten schon weit gediehen.

Als die chinesische Regierung in Peking A. T. Huang mit der Uebersetzung von «Lienhard und Gertrud» ins Chinesische betraute, eine Aufgabe, die an den Uebersetzer höchste Anforderungen stellt, wandte sie sich an

den schweizerischen Gesandten, Minister F. Bernoulli. Das Pestalozzianum Zürich gelangte durch Vermittlung der Stiftung Pro Helvetia in die angenehme Lage, seine Wünsche bezüglich der Uebersetzung anzumelden und überdies Vorschläge für die Illustrierung der chinesischen Ausgabe zu unterbreiten. Unter bestimmten Bedingungen wurde für den Plan, im Laufe der Zeit alle Hauptschriften unseres grossen Erziehers, Sozialethikers und politischen Denkers auf Staatskosten in China herauszugeben, jede Förderung schweizerischerseits in Aussicht gestellt. Dieses Beispiel vermag zu zeigen, wie sehr die moderne Pestalozzikunde unsere bescheidene Institution als eine international geschätzte Zentralstelle anzurufen bereit ist. Auf ihren Pestalozzi-Studienfahrten haben uns 1957 Gruppen der Universität Heidelberg (Prof. Caselmann) sowie der Pädagogischen Akademien von Koblenz-Oberwerth (Dr. Faust) und Darmstadt (Prof. Asmus) besucht. Die pädagogisch interessierten Deutschen liessen sich wie gewohnt auch durch die Pestalozzi-Zimmer führen.

Eine der nächsten baulichen Aufgaben des Pestalozzianums wird es sein, die drei Pestalozzi-Zimmer unter möglichster Berücksichtigung des Stils als würdige Stätte des Andenkens an Johann Heinrich Pestalozzi wiederherzustellen. Bereits sind die Bilder und Erinnerungsgegenstände der im Jahre 1879 begonnenen Sammlung neu geordnet worden. Ein Führer, der jedes Dokumentationsstück sorgfältig deutet, liegt im Manuskript fertig vor.

Dr. V. Vögeli, der die erwähnten Arbeiten mit Hingabe aufgegriffen hat, die zahlreichen, oft schwierigen Auskünfte fachkundig erteilte und für Führungen von Ausländern an Pestalozzi-Stätten immer wieder seine Freizeit opferte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ausstellung «125 Jahre Zürcher Lehrerbildung in Küsnacht». Die Kinder kneten mit der Bauernfrau ihren *eigenen* Teig. Photo: K. Staub.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung (I.I.J.) Auf Wunsch der schweizerischen Gesandtschaft in Südafrika wurde eine Kollektion unserer Sammlung an eine internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen nach Kapstadt gesandt. Gegenwärtig wird die Schau in andern Städten Südafrikas gezeigt.

Im Auftrag des Erziehungsdepartements von Neuseeland wurde in Napier eine internationale Ausstellung für künstlerische Erziehung veranstaltet, woran sich das I.I.J. mit einer Geschenksendung beteiligte.

Vom 29. September bis 17. Oktober fand in den «Galerias Chapultepec» in Mexiko eine Ausstellung «Exposition de Pintura infatil Suiza» statt, die ausschliesslich aus Blättern des I.I.J. bestand.

Auf besondere Einladung der Ausstellungsleitung des Kongresses INSEA sandten wir Zeichnungen und Malereien, die das schöpferische Gestalten Jugendlicher (15. bis 20. Altersjahr) zeigten, nach Den Haag. Ein Teil der Arbeiten wurde für eine mehrjährige Wanderausstellung durch die wichtigsten Kulturzentren zurückbehalten.

Ende November wurde eine internationale Ausstellung von Kinderzeichnungen aus dem I.I.J. in der High School von Glens Falls (USA) eröffnet. Die Schau soll nachher in verschiedenen Städten des Staates New York gezeigt werden.

Auf Wunsch der amerikanischen Botschaft in der Schweiz stellten wir ihr eine Anzahl Blätter für eine Wanderausstellung im Staate Nebraska zur Verfügung.

Im Frühling wurde in Zürich-Glattal das Schulhaus Luchswiesengraben eröffnet. Der Architekt hatte den glücklichen Gedanken, Schulzimmer und Gänge durch auswechselbare Schülerzeichnungen und Malereien schmücken zu lassen. Das I.I.J. lieferte das Material für die ersten Monate.

Durch Vermittlung des schweizerischen Botschafters in Tokio, Minister Tröndle, wurden dem I.I.J. die drei besten Arbeiten eines grossen Schriftenwettbewerbs in Japan geschenkt.

Das Pestalozzianum dankt J. Weidmann für seine Tätigkeit, die sich über alle Meere erstreckt und mittels Arbeiten aus Schweizer Schulen wertvolle Verbindungen mit fernen Ländern zu knüpfen vermag.

Beratungsstelle für das Schul- und Jugendtheater: Sekundarlehrer G. Huonker, der bewährte Leiter der Beratungsstelle, berichtet uns: «Die Beratungs- und Besprechungstätigkeit der Arbeitsgemeinschaft vollzog sich im Rahmen des Vorjahres. Es zeigt sich aber immer deutlicher, dass viele Ratsuchende es vorziehen, sich bei den einzelnen Mitgliedern telephonisch oder schriftlich Auskunft zu holen, anstatt die Beratungsstunden am Samstagnachmittag zu benützen. — An einem stadtzürcherischen Schulkapitel konnte durch ein Schülerspiel und einen Vortrag für das Schultheater geworben

Heilpädagogische Sonderklasse: Absehübung für schwerhörige Schüler in der Gruppe. Photo: G. Honegger.

werden, und über ein Konsulat wurde eine Auslandschweizergruppe in Deutschland mit Angaben über schweizerische Jugendtheaterstücke versehen.»

Die allgemeinen *Verwaltungsgeschäfte* des Pestalozzianums haben auch im Jahre 1957 umfangreiche Arbeiten erfordert. Für das Personal wurden im Zusammenhang mit der Besoldungsrevision neue Arbeitsverträge aufgestellt, wobei das Personalamt der Stadt Zürich in freundlicher Weise dem Pestalozzianum mit wertvollen Ratschlägen zur Seite stand.

Nach fast zweijähriger Arbeit sind die Fassadenrenovationen am Beckenhof im Herbst zu Ende geführt worden. Die sehr gut gelungene Arbeit hat dem alten Zürcher Landsitz äusserlich das ihm würdige Aussehen und den herrschaftlichen Charakter, der besonders durch seine vornehme Schlichtheit auffällt, wieder gegegeben. Das Pestalozzianum dankt dem Gemeinderat der Stadt Zürich, der die erforderlichen Baukredite bewilligte, der Liegenschaftenverwaltung sowie dem Hochbauinspektorat und der Bauleitung für die sorgfältige Pflege des Beckenhofs, der zürcherischen Gedenkstätte Johann Heinrich Pestalozzis.

Zur Erfüllung der vielseitigen Aufgaben, welche dem Pestalozzianum gestellt sind, ist im Verlaufe der Zeit eine grosse Arbeitsgemeinschaft entstanden, der Lehrer der Volks- und Mittelschulen sowie Dozenten der Hochschule angehören. Zum Schlusse meiner Ausführungen möchte ich allen unseren Mitarbeitern für ihre fruchtbare und erfreuliche Mitarbeit am Pestalozzianum bestens danken. Einen besondern Dank richte ich ferner an die Schulbehörden und Lehrerorganisationen von Kanton und Stadt Zürich und an alle unsere Mitglieder für die wohlwollende Unterstützung, welche sie dem Pestalozzianum auch im Berichtsjahr 1957 wiederum angedeihen liessen.

Der Berichterstatter: *H. Wymann*

Mitgliederbestand

des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1957	2834	384	3218
1. Januar 1958	2847	385	3232
Zunahme pro 1957	13	1	14

Im Jahre 1957 traten 201 Mitglieder dem Verein bei. Durch Tod, Austritt und Streichung wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten verloren wir 187 Mitglieder.

Mitgliederzunahme in den letzten 20 Jahren

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
Bestand am 1. Januar 1938	1418	272	1690
Bestand am 1. Januar 1958	2847	385	3232
Zunahme	1429	113	1542

Ausleihverkehr 1957

	Bezüger	Kanton Zürich			Andere Kantone	
	Total	Bücher	Jugendbücher	Bilder	Bücher	Bilder
Januar	3214	1710	5283	3420	501	1063
Februar	2861	1570	5013	2945	493	1224
März	2853	1484	5226	2962	309	1050
April	2651	1475	4571	376	462	253
Mai	2867	1679	4787	2306	507	978
Juni	2996	1710	4574	2533	443	518
Juli	2434	1316	4113	599	292	145
August	1998	1363	2900	1800	456	199
September	2882	1533	5107	2850	487	669
Oktober	3243	1561	5844	1668	486	632
November	2929	1543	5125	3117	442	948
Dezember	2542	1536	4206	1704	472	985
	33470	18480	56749	26280	5350	8664

Besondere Uebersicht:

Bücherbezüge	80 579
Wand- und Lichtbilder	34 944
Total	115 523

Total der Neuanschaffungen von Büchern im Jahre 1957 im Wert von Fr. 23 892.—

Pädagogik, Psychologie, Philosophie	218 Bücher
Unterricht, Methodik	115 Bücher
Fachgebiete	521 Bücher
Belletristik	168 Bücher
Jugendliteratur	1312 Bücher
Pestalozziana	6 Bücher
Gewerbliche Abteilung	15 Bücher
Hauswirtschaftliche Abteilung	4 Bücher
Total	2359 Bücher

Redaktion «Pestalozzianum» Hans Wymann — Pestalozziana: Dr. V. Vögeli

Materialien aus Plastic

(unzerbrechlich, durchsichtig)

Winkel, 45 ° und 60 °, mit Masseinteilung
in verschiedenen Grössen

Flachlineale (Massstäbe)
mit einseitiger Einteilung, in verschiedenen Grössen

Transporteure
sehr schöne Ausführung

Kurvenlineale
Satz zu 3 Stück in Tüte, verschiedene Formen

Verlängerer (Halter),
einseitig, farbig, aus Bakelit, für runde und eckige Blei- oder Farbstifte

Die Preise sind äusserst günstig.

Verlangen Sie bitte unsere Offerte.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

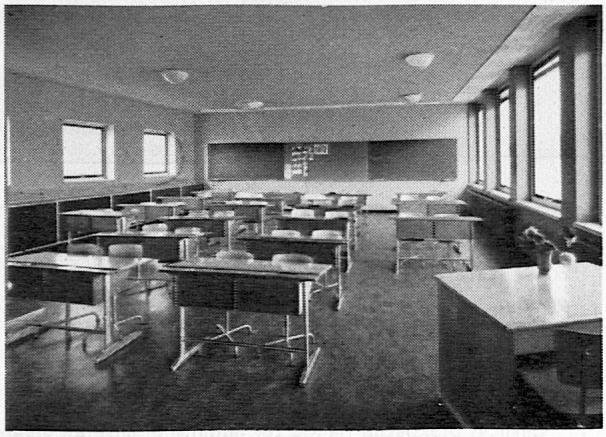
Die Qualität der Winckler-Häuser bedeutet für Sie eine Dauergarantie!

Der Bau eines Hauses, das mehrere Generationen überdauern soll, setzt die Verwendung erstklassiger Materialien voraus. Für unsere Bauten verwenden wir daher nur Materialien, die in dieser Hinsicht jede Gewähr bieten.
Schenken Sie uns Vertrauen; die Winckler-Häuser stellen das Ergebnis einer in langjähriger Erfahrung erprobten Technik dar. Die Widerstandsfähigkeit, die vorzügliche Isolierung, die vollendete Bauweise bürgen für Qualität und verleihen dem Hause eine hohe Wertbeständigkeit. Verlangen Sie den illustrierten Gratiskatalog über unsere Spezialitäten und die «7 Winckler-Vorteile».

WINCKLER A.G. FRIBOURG

ASAX-Schulmöbel immer mehr gefragt

Wie die Familie in der Wohnung sollen sich Lehrer und Schüler im Schulzimmer wohlfühlen. Die Möblierung spielt dabei eine grosse Rolle. Die Asax-Schulmöbel sind neuzeitlich in Form und Konstruktion, sehr solid und dauerhaft gebaut.



Verschiedene Typen in Schulpulten, Stühlen, Lehrerpulten usw. finden Sie in unserer Schulmöbel-Prospektmappe. Wir senden Ihnen diese gerne mit Preisangaben. Auch unser Kunden- und Verkaufsdienst steht Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Apparatebau AG. Trübbach SG
Telephon (085) 8 22 88

Sonderheft **«Ostschweiz»** des

Schweizer Journal

Aus dem Inhalt:
Landschaft und Geschichte der Ostschweiz — Verkehrspolitik — Ostschweizer Wirtschaft — St.-Galler Stickereien — Hirtenkultur usw.

Mitarbeiter:
Stadtpräsident Bringolf, Kaspar Freuler, Regierungsrat Frick, Prof. Keller, Direktor Moser, Prof. Thürer und andere.

Bestellung durch Postkarte oder durch nachstehenden Bon beim Verlag Schweizer Journal, Affoltern a. A.

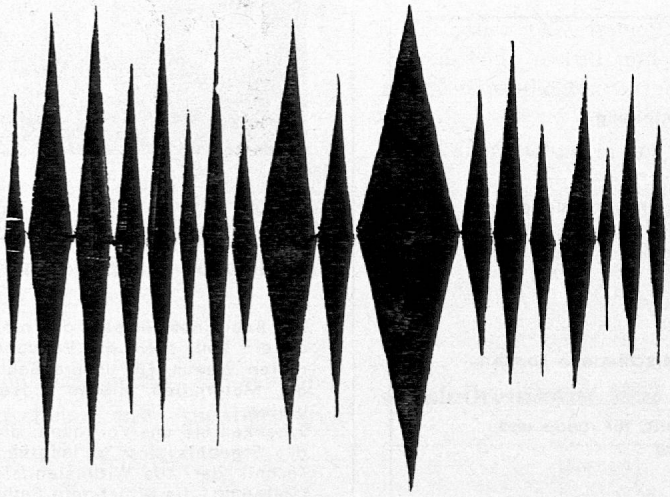
Der Unterzeichnete bestellt:

. . . Jahresabonnement Schweizer Journal (13 statt 12 Nummern zum Preis von Fr. 26.—).

. . . Probeabonnement Schweizer Journal (3 Nummern zum Vorzugspreis von Fr. 6.—).

. . . Ostschweizer Heft zum Vorzugspreis von Fr. 2.50.

Musik **9** bereichert Ihr Leben



In unserm klingenden Haus am Pfauen fühlt sich die Jugend heimisch. Treppauf-treppab, in allen Abteilungen, begegnet man jungen Gesichtern. Blockflöten, Mundharmonikas und Gitarren werden begutachtet, das Musikalien-Sortiment durchforscht und mit Ehrfurcht die alten und modernen Meistergeigen und Celli bewundert. Die Jugend bevölkert aber auch die Probekabinen unserer Plattenabteilung, denn hier gibt es immer etwas Neues. Ihre besondere Vorliebe gilt jedoch den Klavieren und Flügeln. Die Marken werden verglichen und darüber diskutiert, ob ein Kleinklavier in modernem Gehäuse oder ein kostbarer Flügel «in Frage käme». Die musizierende Jugend fühlt sich bei uns zu Hause, und das freut uns — denn was wäre die Jugend ohne Musik?

Jecklin Musik für Schule und Haus Pfauen Zürich 1

Bargeld

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank, gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT
Talacker 42
Zürich

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Ferienkolonie

(bis 35 Kinder) findet im Juli/August 1958 günstige Pension in schöner, ruhiger Lage, 900 m ü. M. Anfragen an **H. Jäggli,** Rathaus, **Fideris,** Prätigau

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch
Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal

Ideales Haus für Schullager im Engadin

Wir sind in der angenehmen Lage, Ihnen für Ihre Schullager ein zweckdienliches Heim anbieten zu können (während der Ferien vom 6. Juli bis 2. August besetzt):

9 Zimmer mit total 64 Schlafplätzen, grosser Saal, Glasveranda, Stube, 2 Küchen, Office, grosser Waschraum, 2 Douchen, 5 WC usw.

Das Haus steht an schöner Lage in Pradella, dem Kurort Schuls-Tarasp-Vulpera.

Bei Gruppen von 25 zahlenden Teilnehmern äusserst günstige Mietbedingungen und ausschliessliche Ueberlassung des Heimes. — **Auskünfte** erteilen: Tel. (061) 53 22 22 oder Blaukreuz-Ferienheim-Genossenschaft Muttenz.

SAFFA

Mitte Juli bis Mitte September

Gesucht praktische Hände zur Mithilfe in unseren alkoholfreien Restaurants, jeweils mindestens vier Wochen.

Für Lehrerinnen aus Berggebieten, Ferienpraktikum für junge Mädchen Ihres Bekanntenkreises.
Meldung mit Personalien an **Zürcher Frauenverein** für alkoholfreie Wirtschaften, **Dreikönigstr. 35, Zürich 2.** Tel. 051 23 86 93.

AZ
Zürich 1